Eilendorf

in

seiner Geschichte

Eilendorfs älteste Geschichte

Zur Übersicht zunächst einige Links zu Eilendorf betreffende Dateien:

aachen.de: Eilendorf, historischer Überblick

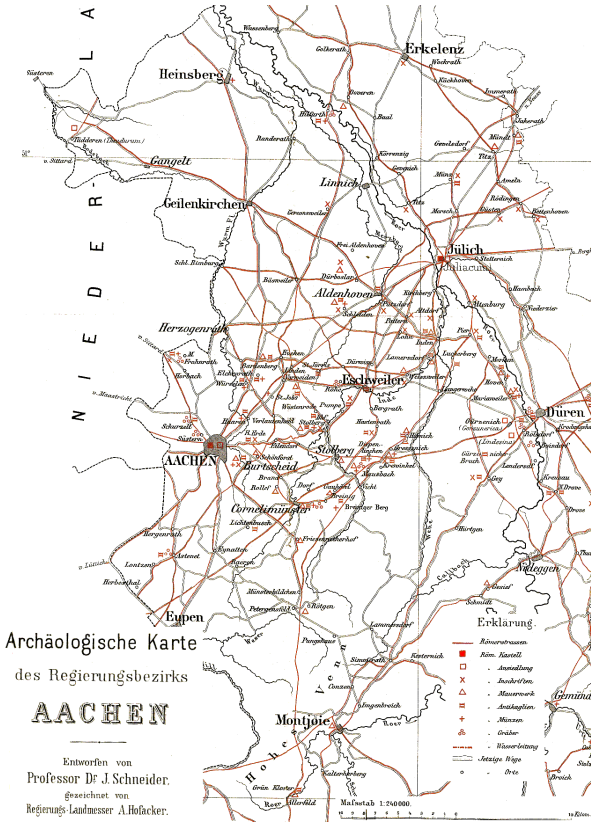
Christian Quix, - Geschichte - der vormaligen Herrschaft Eilendorf

Einige Hinweise enthält auch das Werk:

Johann Heinrich Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen.

Mit Sicherheit befanden sich in Eilendorf oder seiner näheren Umgebung schon zur Steinzeit Siedlungen. Nach Norbert Johnen (in Eilendorfer Heimatblätter, 1989) konnte ein Jahr zuvor Nähe der Ecke Debyestraße/ Freunder Straße ein Siedlungsplatz aus der jüngeren Steinzeit (ca. 3000 v. Chr.) nachgewiesen werden.

Die Römerstraßen, welche auch im Bereich Eilendorf mit Sicherheit angenommen werden, lassen weiter eine Besiedlung zur Römerzeit als wahrscheinlich erscheinen. Dazu die Archäologische Karte des Regierungsbezirks Aachen nach Prof. Dr. J. Schneider:



(Pläne können in der Regel durch Anklicken vergrößert geladen werden)

Weiter sei verwiesen auf:
Veith von, Das alte Wegenetz zwischen Köln. Limburg . . .

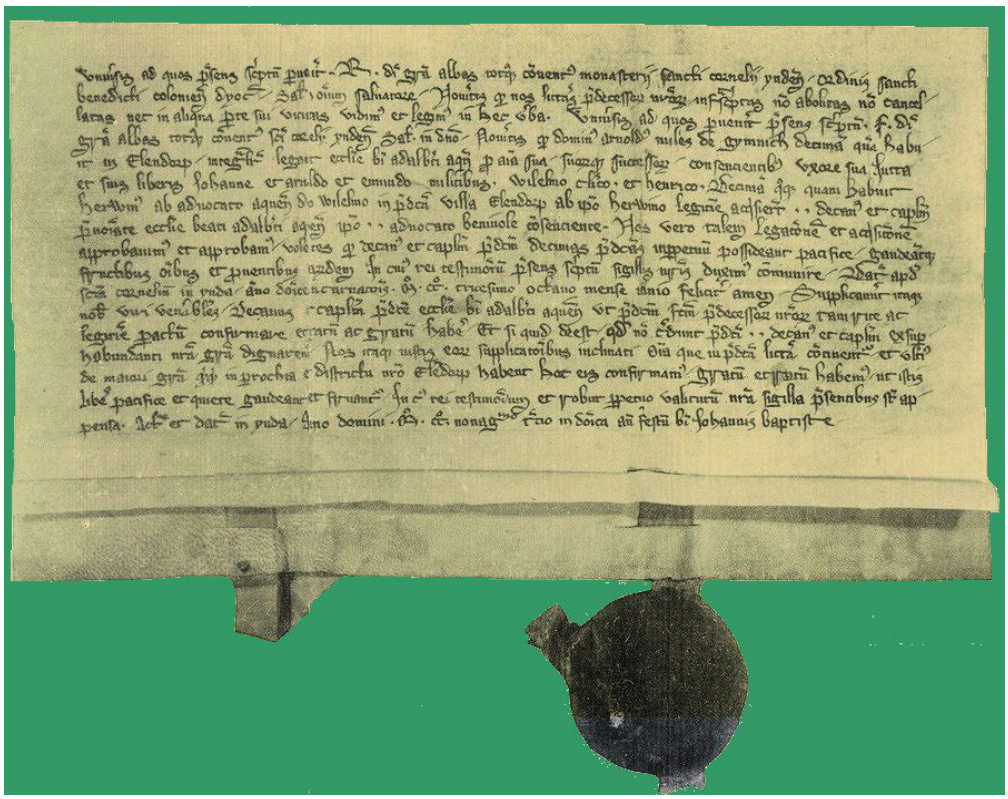
Der nahe römische Bäderbezirk, die im Gebiet Aachen stationierte **Legio VI Victrix**, später **Legio XXX Ulpia Victrix**, sowie die römische Verwaltung werden sicher eine landwirtschaftliche Infrastruktur benötigt haben, insofern ist eine damalige Siedlung im Bereich Eilendorf durchaus denkbar. Wie aber eine solche Ortschaft zur Römerzeit ausgesehen haben könnten, ist wohl nicht mehr zu ermitteln.

Auf der Internet-Seite des Archäologischen Landschaftsparks Nettersheim findet sich die digitale Rekonstruktion eines **römischen Vicus** von A. Schmickler. Im Internet sind nur wenige derartige Versuche zu finden.

Funde im Bereich Atsch lassen auf einen abseits liegenden Gutshof schließen, eine **Villa rustica**. In meiner Datei **Eilendorf und Atsch in ihrer Geschichte** finden sich dazu einige Anmerkungen.

Ob und wie dann die Weiler und Gehöfte der Römerzeit die Jahrhunderte nach dem Untergang des römischen Reiches überstanden haben, ist vielleicht in einigen Einzelfällen andeutungsweise zu ermitteln. Jedenfalls darf man annehmen, dass viele der in frühen mittelalterlichen Urkunden genannten Ansiedlungen nicht plötzlich da waren, sondern schon viel früher bestanden haben, vielleicht schon zur Römerzeit.

Der geschichtliche Anfang Eilendorfs wird offiziell auf das Jahr 1238 angesetzt. Begründet wird dies durch die Abschrift einer verloren gegangenen Urkunde aus diesem Jahr, welche als Insert in der nachstehend abgebildete Urkunde vom 21. Juni 1293 enthalten ist.



Urkunde vom 21. Juni 1293

Nachstehend die von Dr. Willi Frentz (†) verfasste Übersetzung dieser für Eilendorf so wichtigen Urkunde aus dem Jahre 1293.

„Allen, zu denen dieses Schriftstück gelangt, (wünscht) Reinhard, durch Gottes Gnade Abt, und der ganze Konvent des Klosters des hl. Kornelius in Inda aus dem Benediktinerorden in der Kölner Diözese Heil im Retter aller.

Ihr sollt wissen, daß wir die Schriften unserer Vorgänger, die folgen, soweit sie nicht für ungültig erklärt und durchgestrichen und nicht in einem Teil ihres Textes fehlerhaft sind, gesehen und gelesen haben.“

Im Original folgte nun der Text der oben genannten Urkunde von 1238 als eingeschobenes „Insert“. Leider ist die Originalurkunde nicht mehr auffindbar.

Allen, zu denen dieses Schriftstück gelangt, (sagen) Florentius, durch Gottes Gnade Abt, und der ganze Konvent von Inda Heil im Herrn. Ihr sollt wissen, daß Herr Arnold, Ritter von Gymnich, den Zehnten, den er in Elendorp hatte, der Kirche des seligen Adalbert vollständig vermacht hat für seine Seele und die seiner Nachfolger mit Wissen seiner Frau Jutta und seiner Kinder Johannes, Arnold und Edmund, die Ritter sind, und Wilhelm, der Kleriker ist,

und Heinrich. Auch den Zehnten, den Herwinus vom Aachener Vogt Herrn Wilhelm in der vorgenannten villa Eilendorf hatte, haben von Herwin selbst rechtmäßig erhalten der Dekan und das Kapitel der vorgenannten Kirche des seligen Adalbert, wobei der Vogt selbst wohlwollend zustimmte. Wir aber haben eine solche Vermachung und Erwerbung gebilligt und billigen sie noch, weil wir hoffen, daß der Dekan und das vorgenannte Kapitel die genannten Zehnten für immer friedlich besitzen und sich an allen Früchten und Erträgen dieser Zehnten erfreuen sollen. Zum Zeugnis dafür haben wir es für richtig gehalten, das gegenwärtige Schriftstück mit unserem Siegel zu bestätigen. Gegeben beim hl. Kornelius in Inda im Jahre der Geburt des Herrn 1238 im Monat Juni. Glückauf! Amen.

Dann fährt das Schreiben von 1293 fort mit der ausdrücklichen Bestätigung des Schriftstücks von 1238: Eine Übersetzung des Urkundentextes von 1238 lautet:

„Es ***haben uns daher die verehrungswürdigen Männer, der Dekan und das Kapitel der vorgenannten Kirche des seligen Adalbert in Aachen, gebeten, daß wir das vorgenannte Schreiben unserer Vorfahren, das so richtig und rechtmäßig ausgeführt ist, zu bestätigen und für gültig und angenehm zu halten, auch wenn etwas fehlt, was der vorgenannte Dekan und das Kapitel aufgrund unserer überfließenden Güte für wichtig halten sollten, wir bestätigen also, durch ihre gerechten Bitten bewogen, alles, was in dem vorgenannten Schriftstück enthalten ist*** **und** ***darüber hinaus aus größerer Güte alles, was sie in der Pfarre und in unserem Distrikt Eilendorf haben. Wir halten es für angenehm und*** **gültig,** ***daß sie an diesen Dingen frei, friedlich und ruhig sich erfreuen und sie genießen. Zum Zeugnis dafür und zur ewig gültigen Kraft sind unsere Siegel dem gegenwärtigen Schriftstück angeheftet. Ausgeführt und gegeben in Inda im Jahr des Herrn 1293, am Sonntag vor dem*** **Fest des** ***hl. Johannes des Täufers*** **“**

Die Urkunde von 1293 ist noch aus einem anderen Grunde bemerkenswert: Hier wird erstmals eine Pfarre und ein Bezirk Eilendorf schriftlich bestätigt.

Übereinstimmend vermuten namhafte Historiker, dass Eilendorf schon lange vor 1238 bestand und zu dem großen Krongutbezirk gehörte, der sich rings um Aachen von Gemmenich und Walhorn im Westen bis Düren im Osten, von Laurensberg im Norden bis Konzen im Süden erstreckte. Doch existieren zu Eilendorf aus dieser frühen Zeit keine Urkunden, im Gegensatz zu **Gressenich**, dessen Geschichte viele Parallelen zu der Eilendorfs aufweist.

Eine erste Urkunde zu Gressenich stammt schon aus dem Jahre 842. Am 26. März 842 schenkte der fränkische König Ludwig, den man später „den Deutschen“ nannte, dem 817 gegründete Benediktinerkloster Inda die **Villa Crasciniacum**. Villa bedeutete im 9. Jahrhundert einen Königshof, hier zur Versorgung der Aachener Kaiserpfalz.

Wann jedoch Eilendorf der Reichsabtei Cornelimünster geschenkt wurde, ist urkundenmäßig nicht zu ermitteln. Dr. Willi Frentz (†) glaubt aus gewissen Indizen schließen zu können, dass diese nun eben um 1238 geschehen sein könnte.

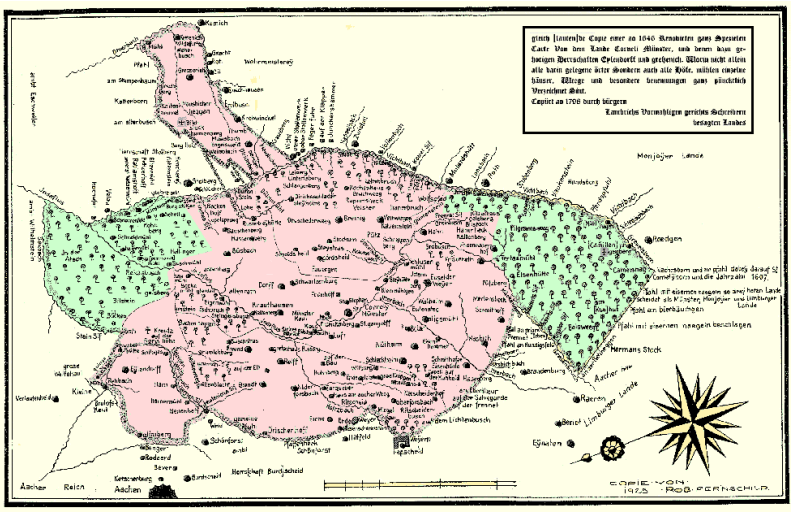
Denn im Jahre 1234 erhält Graf Wilhelm IV. von Jülich aus der Hand Otto´s II., Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern, die advocatia in munstere und die advocatia in Greznich, also die Vogteien in Kornelimünster und Gressenich. (In diesem Falle bedeutete Vogtei die letztlich im Auftrage des Kaisers ausgeübte Oberaufsicht über die Abtei bei weltlichen Geschäften)

Es ist nun auffällig, Kornelimünster und Gressenich werden in der Lehnsurkunde von 1234 erwähnt, Eilendorf aber nicht. Man kann daraus wohl schließen, dass damals Eilendorf noch nicht zur Abtei gehörte.

Nur wenig später, im Jahre 1238, billigt Abt Florentius von Kornelimünster einen Zehnterwerb des Stiftes St. Adalbert zu Aachen in Eilendorf. Es ist demnach durchaus denkbar, dass die Villa Eilendorf zwischen 1234 und 1238 an Kornelimünster gekommen ist, jedoch sollte der Kirchenzehnt weiter bei der Aachener Kirche St. Adalbert bleiben.

Es bleibt aber die Frage: Warum gibt es keine Schenkungsurkunde der „**Villa Elendorp**“, sondern nur eine der „**Villa Crasciniacum**“?

Ein Grund – wenn man einen möglichen Verlust ausschließen will – könnte sein, dass der wertvolle Besitz **Crasciniacum** von Anfang an gefährdet war. Wie jeder Plan des Münsterländchens erkennen lässt, ragte das Gressenicher Gebiet wie ein Fremdkörper in das umliegende spätere herzogliche Territorium Jülich. Dessen Herren waren natürlich bestrebt, ihren Besitz zu arrondieren, weshalb das Kloster Inda abwehrend sich immer wieder um urkundliche Bestätigung ihres Besitzes bemühte.



Diese Karte ist die Bearbeitung der Kopie einer Karte des Münsterländchens von 1646 aus dem Jahre 1798; der Verfasser wollte offensichtlich den Status quo im Hinblick auf die zu erwartende „territoriale Neugliederung“ festzuhalten.

Der verdienstvolle Gressenicher Heimatforscher **Dr. Willi Frenz(†)** hat in einem Text für die Jahresschrift des Heimatvereins Eilendorf sich mit überzeugenden Gründen bemüht, die Frühgeschichte Eilendorfs als eine der Gressenichs vergleichbare Entwicklung darzustellen. Sein ausführlicher Text findet sich in meiner Datei **Gressenich**.

Sein — gewissermaßen — Indizien-Nachweis stützt sich auf das berühmte **Capitulare de villis vel curtis imperii**. Dies ist eine Sammlung von Verordnungen über die Verwaltung der Krongüter und Reichshöfe, welche Kaiser Karl der Große für die Königshöfe rings um Aachen erlassen hatte. Mit dieser Domänenverordnung wollte Karl der Große offensichtlich der Misswirtschaft und dem Schlendrian in seinen Hofgütern begegnen und zusätzlich seine Macht sichern.

Wenn wir auch keine Bilder der alten fränkischen Königshöfe haben, so kann man aus dem Capitulare mit seinen detaillierten Anordnungen auf gewisse örtliche Gegebenheiten der ehemaligen Königshöfe schließen, und umgekehrt, wenn mehrere derartige Gegebenheiten bei einem Ort zusammentreffen, kann dieser mit einiger Wahrscheinlichkeit aus einem alten Königshof entstanden sein.

Auf der Internet-Seite des **Biologischen Zentrums Aachen** kann eine Zusammenstellung der Kapitel des Capitulare eingesehen werden

Eine Seite des Capitulare und ein Kalenderblatt aus dem 1. Viertel des 9. Jahrhundert (rechts)

In vielen Kapiteln des Capitulare ist von den Aufgaben und Pflichten der iudices (Amtmänner), welchen die Verwaltung der Villae oblag, detailliert die Rede. Aus diesen iudices wurden später die Schultheißen, welche wir auch in Eilendorf und Gressenich vorfinden

Der erste Eilendorfer Schultheiß, den wir kennen, hieß Wilhelm und kommt in einer Urkunde von 1294 vor. Die Schultheißen standen an der Spitze von Schöffengerichten, wie es sie in Kornelimünster, Eilendorf und Gressenich gab. Diese tagten zunächst in den Westwerken der Kirchen.

Weiter kann man aus dem Kapitel 6 des Capitulare den Schluss ziehen, zu einem Königshof gehörte eine Kirche:

> ***Volumus ut iudices nostri decimam ex omni conlaboratu pleniter donent ad ecclesias quae sunt in nostris fiscis, et ad alterius ecclesiam nostra decima data non fiat, nisi ubi antiquitus institutum fuit. Et non alli clerici habeant ipsas ecclesias, nisi nostri aut de familia aut de capella nostra.***
>
> *„Wir wollen, dass unsere Amtleute den Zehnten von allen Erträgen an die auf unseren Königshöfen befindlichen Kirchen ungeschmälert entrichten. Zur Kirche eines anderen Herrn aber dürfen unsere Zehnten nicht entrichtet werden, außer, wo es von alters her so bestimmt ist.“*

Wenn Eilendorf Königshof war, wird es dort, wie auf den Königshöfen üblich, schon um 800 eine Kirche gegeben haben, ebenso wie in Gressenich. Ausdrücklich erwähnt wird die dortige Kirche erst 1336.

Aus der eingangs erwähnten Textstelle in der Urkunde 1293 lässt sich sicher folgern, Eilendorf besaß schon 1293 eine Kirche, deren Gründung sicher weit zurück lag. Der Kirchenzehnt von Eilendorf ging offensichtlich schon lange nach der Kirche St. Adalbert und vor deren Gründung 1005 wahrscheinlich nach Köln, nach St. Severin nämlich. Dafür spricht das Kirchenpatrozinium des hl. Severin von Köln in Eilendorf.

Pfarrkirchen gab es im Münsterländchen zunächst nur in Kornelimünster, Gressenich und Eilendorf.

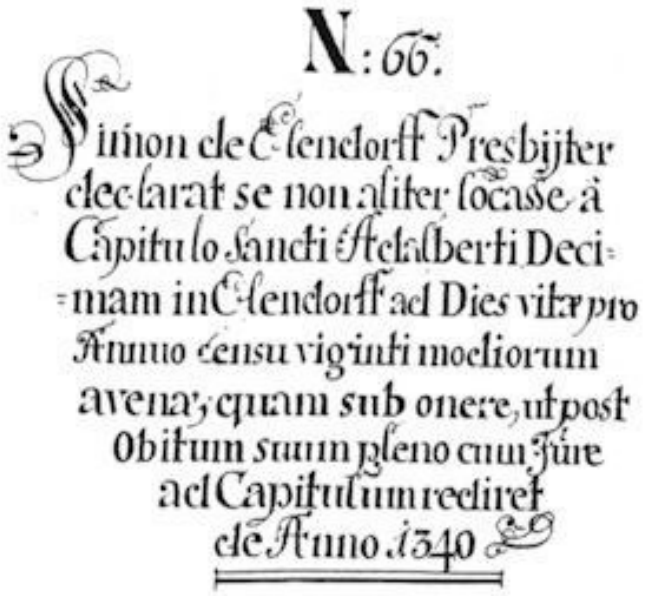
Von einem Pastor in Eilendorf gibt eine Urkunde aus dem Jahre 1340 erstmals Auskunft. Sie ist im Zusammen mit zwei anderen Urkunden zu sehen. Die erste Urkunde betrifft die Übertragung von 16 Morgen Ackerland, genannt „Pranghendale“ im Gebebiet von Eilendorf zwischen Upheim und Nyderheim an den Dechanten und das Kapitel von St. Adalbert in Aachen durch den Priester Simon von Eilendorf.

In der zweiten Urkunde bekunden Dechant und Kapitel des Stifts St. Adalbert, dass sie dem Priester Simon von Eilendorf ihren im Dorf und der Pfarre St. Severin von Eilendorf gelegenen großen und kleinen Zehnten

gegen 20 Müdden Pachthafer, Aachenener Maß, auf Lebenszeit verliehenen haben.

In der gleichzeitig ausgestellten dritten Urkunde bestätigt der Priester Simon von Eilendorf diese Lehensübertragung und die sich daraus ergebenden Verpflichungen.

Die genannten Urkunden sind nur noch in Abschriften erhalten geblieben. Dankenswerterweise hat sich Dr. Willi Frentz (†) der Mühe unterzogen, diese Urkunden zu übersetzen. Hier sei die Übersetzung der 3, Urkunde eingefügt, welche dann auch einen Pastor Volquinius der Pfarre Eilendorf erwähnt.


N: 66.
Simon de Elendorff Presbijter
declarat se non aliter locasse à
Capitulo sancti Adalberti Deci-
mam in Elendorff ad Dies vitæ pro
Annuo censu viginti modiorum
avenæ, quam sub onere, ut post
Obitum suum pleno cum Jure
ad Capitulum rediret
de Anno 1340

"Allen, die das vorliegende Schriftstück sehen und (seine Verlesung) hören werden, mache ich, Simon von Eilendorf, Priester der Diözese Köln, mit Zustimmung aller Anwesenden öffentlich bekannt und rufe wahrheitsgemäß ebenso ins Gedächtnis und erkläre, daß ich empfangen habe und empfange auf Vereinbarung oder zu fester und jährlicher Zahlung von den ehrwürdigen Männern, dem Herren Dekan und den Herren des Kapitels der Kirche des hl. Adalbert zu Aachen, Diözese Lüttich, den Zehnten, sowohl den größeren wie den kleinen, den dieselben Herren im Dorf und in der Pfarre von Eilendorf mit allen ihren Rechten und allen Zugehörigkeiten haben, wir er bekanntlich denselben Herren gehört, zu den Tagen meines Lebens und solange ich das gegenwärtige Leben genieße, für 20 Müdden Hafer Aachener Maßes an gutem und verkäuflichem Pachtgetreide, die in den einzelnen Jahren am Feste des seligen Apostels

Andreas auf meine Arbeiten, Gefahren und Kosten nach Aachen in ihren Speicher abzulösen und zu stellen sind. Von der Einlösung dieser Forderung wird keine Mißernte, kein Krieg, keine Macht eines größeren oder kleineren Herrn, kein Brand, auch kein Unglück, aus welchem Grund auch immer es entstehen sollte, mich entschuldigen oder befreien oder entschuldigen oder befreien können oder auf beliebige Weise müssen. Wenn ich aber aus der Mitte erhoben sein werde und den letzten Tag beschlossen habe, wird der gesamte Zehnte mit allem seinem Recht an die genannten Herren, den Dekan und das Kapitel und an die Kirche des hl. Adalbert selbst frei und ganz übertragen werden und zurückfallen. Zur größeren Sicherheit aber -dafür, daß die Einlösung der genannten Zahlung auch wirklich geschieht und damit denselben Herren mehr Gewißheit besteht, habe ich den genannten Herren, dem Dekan und dem Kapitel der Kirche des hl. Adalbert als Bürgen ehrenwerte und hervorragende Männer gegeben und festgesetzt: Volquinus, den Pastor der Pfarrkirche von Eilendorf, Priester, Cono von Eichhorn, Johannes, den Sohn des Johannes Volmer, des früheren Schöffen von Aachen, Conrad, genannt von Setkrych, Johann, genannt von dem Brunde, Nikolaus, genannt von Upen, Bürger von Aachen, Johannes, genannt Quecborn, Johann, genannt van der Kyrghen, Wilhelm und Cono von Eilendorf, meine rechtmäßigen Brüder, die sich für mich zusammen mit mir gegenüber den genannten Herren, dem Dekan und dem Kapitel der Kirche des hl. Adalbert von Aachen, ungewöhnlich fest verpflichten und mit zur Verfügung gestellter körperlicher Treue versprochen haben. Wenn ich aber bei der Einlösung der Zahlung und Genugtuung der Geldsumme dieser Art an dem genannten Termin und wie es weiter oben ausgedrückt ist, nachlässig oder säumig im Teil oder im Ganzen bin, dann werden meine vorgenannten Bürgen und ich, gemahnt von seilen der genannten Herren, des Dekans und des Kapitels, durch ihren sicheren Boten, Aachen betreten, und ich werde mich zusammen mit ihnen zugleich in ein ehrenwertes Gasthaus begeben, das mir und meinen genannten Bürgen von seilen dieser Herrn gezeigt werden muß, zum dortigen Einlager nach der An guter Bürgen. Von dort werden wir uns keineswegs enlfernen, bis den genannten Herren, dem Dekan und dem Kapitel der Kirche des hl. Adalbert, von der genannlen Zahlung der genannlen Pacht am genannlen Termin und wie es von mir und von meiner Seile aus vorausgesagt wird, völlig Genugtuung geleistet worden ist.

Wenn es aber einem meiner vorgenannten Gläubiger in der Zwischenzeit und vor der Lösung und Genugtuung zustoßen

sollte – was ferne sei! – zu sterben oder nichl da zu sein, so werde ich von da an am nächslen Monalsfünfzehnlen in gleicher Weise einen gulen Bürgen an die Slelle des Verslorbenen oder Abwesenden nachträglich stellen. Ansonsten werden meine übrigen Bürgen zusammen mit mir auf Mahnung hin in Aachen verweilen und die Stadl zum nöligen Einlager solange betrelen, bis in gleicher Weise ein guler Bürge an Slelle des Toten oder Abwesenden durch mich nachlräglich geslellt worden ist. Für diese meine Bürgen und für mich werden die genannten Herren weder gehalten werden noch Gastfreund, Gastfreundschaft oder Kosten zusammensuchen müssen. Diese meine Bürgen versprechen der vorgenannte Johannes, genannt von der Kyrghen und ich, Simon, fest von der Bürgenslellung dieser Arl zu erleichlern und völlig ohne Schaden zu bewahren. Ich wähle darüber hinaus völlig freiwillig aus, daß dann, wenn ein Siegel meiner vorgenann-len Bürgen, das diesen Schriflstücken angehängt ist, zerbrochen oder abgerissen ist, oder auch ein anzuhängendes fehlt oder nichl erscheint, wie es von Rechts wegen sein muß, daß deswegen die gegenwärtigen Schriftstücke nicht von geringerer Kraft oder Stärke sein werden und sein müssen. Im Gegenteil: Sie werden dieselbe Kraft haben, die sie haben würden, wenn alle und die einzelnen Siegel den gegenwärtigen Schriftstücken angehängt wären und unversehrt erscheinen würden, wie sie von Rechts wegen guten Glaubens sein müßten, wobei List und Betrug bei dem Vorausgeschickten und jedem Punkt des Vorausgeschickten ausgeschlossen sind.

Zum Zeugnis von diesem allem, zu Treue und Kraft sind die Siegel meiner vorgenannten Bürgen, die Siegel haben, für mich auf meine Bitte, die ich bei dieser Angelegenheit brauche, weil ich ein eigenes Siegel nicht habe, zusammen mit dem Siegel des Herrn Arnold genannt Schifflart, des Schöffen von Aachen, der für Johannes genannt Quecborn, Johannes van den Kyrghen, Conrad genannt Setkrych, Johannes von dem Brunde, Nikolaus von Upen und Wilhelm und Cono, meinen Brüdern, meinen vorgenannten Bürgen, die Siegel nicht besitzen und dies erbitten und beglaubigt haben, sein Siegel diesem Schriftstück treu angeheftet hat, diesem Brief angehängt.

Und wir, Volquinus, Pastor von Eilendorf, Cono von Eichhorn, Johannes, Sohn des Johannes Volmer, vorgenannte Bürgen, sehen alles Vorausgeschickte im Ganzen und im Einzelnen durch und bekennen, daß es, wie es weiter oben ausgedrückt ist, wahr ist und daß wir dafür bürgen und fest verpflichtet sind. Wir haben deshalb unsere Siegel sowohl für

uns wie für den Herrn Priester Simon, der darum bat und dem zustimmte, dem gegenwärtigen Brief treu anhängen lassen. Wir aber, Conrad von Setkrych, Johannes genannt von dem Brunde, Nikolaus von Upen, Bürger von Aachen, Johannes genannt Quecborn, Johannes van der Kyrghen und Wilhelm und Cono, Brüder des genannten Simon, vorgenannte Bürgen, sehen in gleicher Weise durch und bekennen, daß alles Vorgeschickte insgesamt und im einzelnen wahr ist und daß wir dafür bürgen und fest verpflichtet sind. Und weil wir keine eigenen Siegel haben, haben wir den vorgenannten Herrn Schöffen Arnold genannt Schyfflart gebeten, er solle sein Siegel diesem Schriftstück für uns zum Zeugnis des Vorgeschickten anhängen. Und ich, vorgenannter Schöffe Arnold, habe auf drängende Bitten der vorgenannten Bürgen, die keine Siegel haben, mein Siegel dem gegenwärtigen Brief treu anhängen lassen zur Bekräftigung und zum Zeugnis alles Vorgeschickten.

Gegeben im Jahr des Herrn 1340. Am nächsten Sabbat nach dem Pfingstfest".

In Eilendorfer Heimatblätter 1989 sind diese Urkunden und die handelnden Personen ausführlich abgehandelt.

Die Urkunden sind in mehrfacher im Hinblick auf Eilendorf ineressanz. U. a. wird hier erstmals der Ort Nirm erwähnt. Dann erhärten diese Urkunden die Vermutung, dass Eilendorf schon lange vor 1238 bestand, für einen erst 1238 entstandenen kleinen Ort wären solche Urkunden schwerlich einzuordnen.

Man könnte das ganze Capitulare mit seine interessanten Einträgen durchgehen, und würde immer wieder auf Verordnungen stoßen, die auch irgendwie Eilendorf zu betreffen scheinen.

So steht im Kapitel 17 des „Capitulare de villis“, dass der Amtmann Leute bestimmen solle, die die Bienen für die königliche Wirtschaft besorgen, und zwar so viele, wie es Einzelhöfe in der königlichen Villikation gebe. Bienen für die königliche Wirtschaft, das hieß: wild schwärmende Bienenvölker mussten eingefangen werden und der Bienenhonig gewonnen werden, der für die Menschen früher so wichtig war, weil man noch keinen Zucker aus Rohr oder Rüben kannte und daher Honig zum Süßen der Speisen gebrauchte. Auch der Met, der Honigwein, wurde aus vergorenem Honigwasser gewonnen.

In dem bei Quix aufgeführten Weistum von Eilendorf 1413 heißt es: „Wenn der Landmann einen Bienenstock findet, so soll er dem Vogt 14 Pfennige geben und den Bienenstock ausheben. Wenn er fürchtet, dass ihm

die Bienen wegfliegen, so soll er die 14 Pennige während des Transports auf dem Stock zurücklassen.“

Einige Einträge im Capitulare betrafen die damals so wichtige Bierbrauerei. In dem schon erwähnten Kapitel 45 des Capitulare wird der Amtmann verpflichtet, Sorge zu tragen für:

> *Brauer (siceratores), überhaupt Leute, die Bier (cerevisam), Apfel- (pomatium) und Birnenwein (piratium)und andere feine Getränke (aliud quodcunque liquamen ad bibendum aptum) zu bereiten verstehen.*

Brauhäuser gab es in unserer Heimat zunächst nur an den Königshoforten (Eilendorf) und Gressenich sowie in Kornelimünster. Die später im Münsterländchen errichteten Brauhäuser in Brand, Breinig, Hahn und Büsbach verdanken ihre Konzession der Zerstörung des abteilichen Brauhauses in Kornelimünster während des 30jährigen Krieges.

Mittelalterlicher Brauer mit dem Zunftsymbol, dem sechszackigen Brauerstern.

Das Brauregal — in späteren Urkunden Bierrecht genannt — und das Grutrecht (Grut — Bierwürze) gehörten im Mittelalter jedenfalls zu den Vorrechten der Grund- oder Landesherrschaft. Auch in Eilendorf durfte nur mit dem klösterlichen Brauregal Bier gebraut werden. Die letzten Reste obrigkeitlicher Braumonopole wurden übrigens erst durch das Biersteuergesetz von 1918 beseitigt.

Für die Brauhäuser war Pannhaus die übliche Bezeichnung. Das Wort wird meist mit den beim Brauvorgang verwendeten Pfannen in Verbindung gebracht. Allerdings werden in alten Urkunden Pfannen nicht als Zubehör des Brauhauses aufgeführt. Nach einer anderen Auffassung steckt in dem Namen Pannhaus das alte Wort „Ban“. Dies kann ein Gerichtsbezirk, aber auch ein strafandrohendes Gebot oder eine Erlaubnis sein.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1427 ist die erste bekannte von einer Vielzahl Urkunden das abteiliche Brauhaus in Eilendorf betreffend.

Die Eilendorfer Brauer gehörten zweifelsfrei zur ländlichen Oberschicht. Sie waren durchweg wirtschaftlich gut gestellt, vor allem weil neben dem

Bierverkauf noch eine Schankwirtschaft betrieben wurde. Aus einer Urkunde vom 9. März 1792 ist zu entnehmen, dass zum Eilendorfer Pannhaus der Gasthof "Zum schwarzen Ochsen" gehörte.

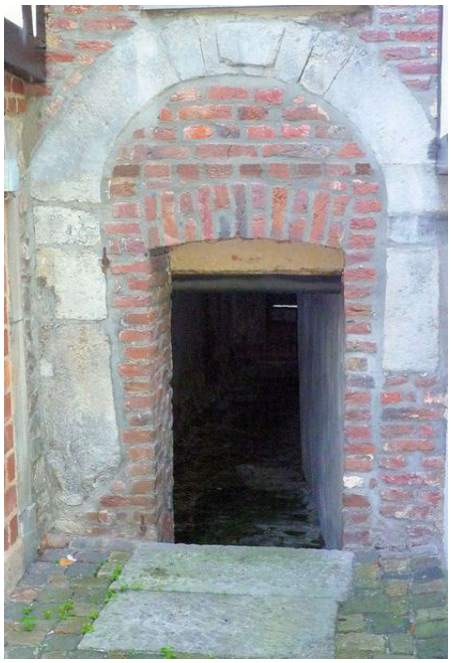
Das Pannhaus muss eine umfangreiches Anwesen gewesen sein. Mälzerei, Darre, Brauerei, ein großes Wohnhaus mit den Räumen für die Pächterfamilie, die Mägde, Knechte und „Bierzäpfer“, ein Gastraum, Scheune, Stallungen, Garten und ein Baumgarten gehörten zum Pannhaus.

Das Thema Bier wird in einer Unzahl von Urkunden abgehandelt, welche die Wichtigkeit dieses Getränks für die Menschen früher erkennen lassen.

So eine über den um 1680 Jahre währenden Aktenkrieg wegen der angeblich schlechte Qualität, den zu hohen Preis und die falschen Maße beim Eilendorfer Bier.

In dem Buch "Eilendorfer Geschichten" von Hubert Beckers ist der Bericht eines unbekannten Verfassers über einen „Bierkrieg“ zwischen der Stadt Aachen und der Abtei Kornelimünster im 18. Jahrhundert zu lesen. Weil viele Aachener nach Eilendorf pilgerten, um sich dort an dem guten Eilendorfer Bier zu laben, bestürmten die Aachener Bierbrauer den Rat, etwas dagegen zu unternehmen. Beinahe wäre es zu einer handfesten Auseinandersetzung gekommen.

Gutes Bier zu brauen war auch damals eine Kunst. Das Eilendorfer Bier war wie alle damaligen Biere ein obergäriges Bier. Das hierzu notwendige Wasser werden die Brauer aus mehreren Gründen wohl nicht aus dem Kleebach sondern aus einem Brunnen geschöpft haben. Noch heute befindet ich im Keller des Pannhauses ein Brunnen, der selbst in Trockenzeiten reichlich hervorragendes Wasser liefert.



Das Pannhaus hat nicht nur in vielen Generationen als Brauhaus gedient, es ist auch als ältestes Eilendorfer Rathaus anzusprechen. Der Pächter hatte einen Raum für das Eilendorfer Schöffenkollegium zur Verfügung zu stellen. Ebenso musste in dem Anwesen ein Arrestraum eingerichtet werden.

Die abgebildete uralte Türeinfassung im Innenhof des Anwesens stützt die Vermutung, dass hier vielleicht schon im 14. Jahrhundert ein großes Haus stand.

Die Anker auf der Frontseite des Pannhauses zeigen die Jahreszahl 1622. Diese wohl eher einen Umbau des Gebäudes betreffend.

Schließlich legt auch die Geschichte des früheren Eilendorfer Waldes den Schluss nahe, die Ursprünge des geschichtlichen Ortes Eilendorf liegen bei einem fränkischen Königshof.

Das „capitulare de villis“ sagt in seinem Kapite 36: „Unsere Wälder und Forste sollen sorgsam beaufsichtigt werden, und wo zur Rodung geeignetes Land vorhanden ist, da soll man roden. Man soll verhindern, dass Ackerland wieder von Wald bewachsen wird. Wo aber Wälder sein müssen, da soll man nicht dulden, dass dieselben übermäßig ausgeholzt und geschädigt werden. Unser Wildbestand in den Forsten ist sorgfältig zu hegen. Wenn die Amtleute oder Meier und deren Leute ihre Schweine zur Mast in unsere Waldung treiben, dann sollen sie selbst zuerst davon den Zehnten entrichten, um mit

gutem Beispiel voranzugehen, damit hiernach auch die übrigen Leute ihren Zehnten zahlen“.

Wenn hier den Königshöfen die Aufgabe der Rodung zugewiesen wird, so kann man das durchaus in Beziehung zu Eilendorf setzen. Denn Namen wie Röthgen, Rothe Erde, Rott weisen auf Rodungen bei Eilendorf hin.

Abgesehen von diesen Fakten lässt die frühe Geschichte des Eilendorfer Waldes den oben erwähnten Schluss zu. Leider kann man die Geschichte des Waldes nur schwer in allen Einzelheiten beschreiben, weil viele Urkunden dazu verschwunden sind. Aber die Verfolgung von einfachen geschichtlichen Sachverhalten führt hier schon weiter

Das frühere Eilendorfer Waldgebiet lag haupsächlich im Süden und war Teil des Atscher (Etscher) Waldes, in Urkunden wird er auch „Eigha“ genannt. Zu diesem Gebiet gehörte der später so genannte Reichswald; dieser darf allerdings nicht mit dem „richtigen“ Reichswald südlich von Aachen verwechselt werden, der 1336 von Ludwig dem Baier an Wilhelm von Jülich übergeben wurde.

Mit dem Namen Reichswald oder Reichsbusch benannte man im Atscher Wald später den Teil, welcher bei der Abgrenzung des Aachener Reiches darin einbezogen wurde.

Wann und in welcher Zeit die Eigha zur Pfalz Aachen kam, ist nicht mehr genau festzustellen. Der Umstand, dass nach dem capitulare de villis auf den Königshöfen Förster sich befanden, weist schon darauf hin, dass die Pfalz an den königlichen Waldungen Anteil hatte und dann auch jedem Hofe ein seiner Grösse und Bevölkerung entsprechender Antheil zugewiesen war. Eine solche Zuweisung lag ja auch in der Natur der Sache, denn wo hätten die Hofbewohner ihr Bau- und Brandholz hernehmen sollen?

Im 13. Jahrhundert, als die Pfalz sich zur Stadt, die Höfe zu Dörfern entwickelt hatten, befand sich Urkunden gemäß der Atscher Wald im vollen Eigenthume (allodium, communitas) der Stadt Aachen und niemand hatte ein Anrecht an demselben, der nicht zur Stadt gehörte. Darin eingeschlossen waren auch die Waldanteile der aus den früheren Nebenhöfen hervorgegangenen Ortschaften, welche ursprünglich noch keinerlei Selbständigkeit besaßen.

Im Anfange des 15. Jahrhunderts sind die „vier Quartiere“ Würselen, Haaren, Weiden, Eilendorf (denn Eilendorf wird in Buschsachen auch als Quartier bezeichnet) im vollen Besitze der Nutznießung und Verwaltung des Busches Atsch; sie erkennen keinem Andern ein Anrecht an denselben zu als nur dem Vogte und den Schöffen zu Aachen. Wann dies genau geschehen war. ist wiederum urkundenmäßig nicht belegt.

Eilendorf jedenfalls hatte, als er durch die Schenkung irgend eines Königs an die Abtei Cornelimünster kam, seine Berechtigung an jenem

Walde beibehalten, welche wohl von seinem Status als ehemaliger Nebenhof der Aachener Pfalz herrührten

Die Nennung Eilendorfs als Quartier hat gelegentlich zu irrigen Annahme verleitet, Eilendorf habe früher zum Aachener Reich gehört.

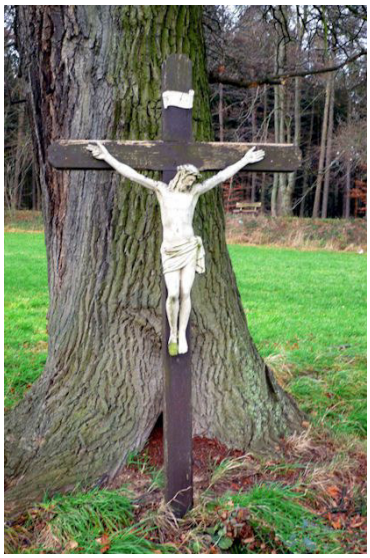
Wie und wann sich nun die einzelnen Änderungen an den Besitzverhältnissen im Atscher Wald zugetragen haben, ist urkundenmäßig nicht mehr zu ermitteln. Jetzt werden die Verhälnisse kompliziert. An dem Reichsbusch hatten nur die drei Quartiere des Aachener Reiches Anteil, Eilendorf dagegen als Nachfolger eines Königshofes hatte nur Besitzrechte in dem übrigen Atscher Wald.

Dabei war die Übertragung des Waldes an die Quartiere offensichtlich mit listigen Auflagen verbunden: Ein Teil dieses Waldes stand ehemals dem Kölner Domkapitel zu, der Name des benachbarten Propsteiwaldes erinnert an alte Besitzverhältnisse, dem Aachener Rath ein anderer Theil. Damit waren bestimmte Pflichten verbunden.

Ein Beispiel: Das Domkapitel besaß den Zehnten im Kirchspiele Würselen, musste also nach dem kanonischen Recht für den Bau der Pfarrkirche und die Bedürfnisse des Gottesdienstes sorgen; dem Rathe als Vertreter der bürgerlichen Gemeinde lag die Baupflicht für den Thurm, für die Seitenschiffe der Kirche sowie für die Filialkapellen ob.

Nun ist es durchaus möglich, dass Domkapitel und Rath den Quartieren den Wald gaben, damit letztere selbst die Bedürfnisse ihrer Kirchen und Gemeinde deckten, jene aber ihrer Verpflichtungen los und ledig würden. Freiwillig werden die Gemeinden die ihnen auferlegten Lasten sicher nicht übernommen haben.

Jedenfalls waren Reichs- und Atscherwald mit so ausgedehnten Leistungen für die Kirchen- und Gemeindebedürfnisse der vier Quartiere belastet, wie man es nach dem Ausspruche eines Sachverständigen bei andern Waldungen nicht fand.



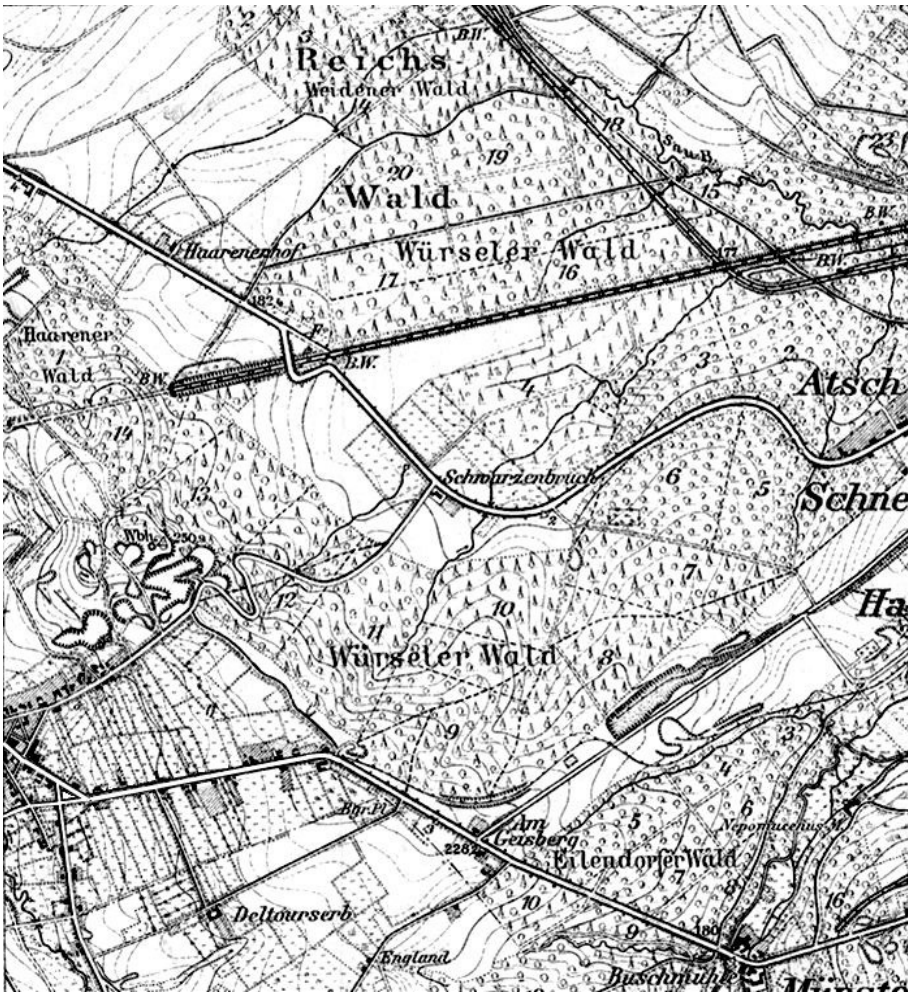
Damit war natürlich, wie viele Nachrichten bezeugen, für ständigen Streit gesorgt, der sicher auch die Menschen in den Quartieren berührte. Vielleicht liegt darin auch der Grund, dass man die noch auf der Tranchot-Karte Stolberg/ Eschweiler eingezeichnete St. Sebastianus-Kapelle bereits 1807 abgebrochen hatte., weil jedes Fest bei dieser Kapelle mit Raufereien zwischen Besuchern aus Eilendorf, Weiden, Würselen und Haaren endete. Die Verehrung des hl. Sebastianus hatte man dann der Pfarrkirche St. Severin aufgetragen. An die

St. Sebastianuskapelle früher mitten im Atscher Wald erinnert heute das St. Sebatianuskreuz nahe der Sebastianusstraße.

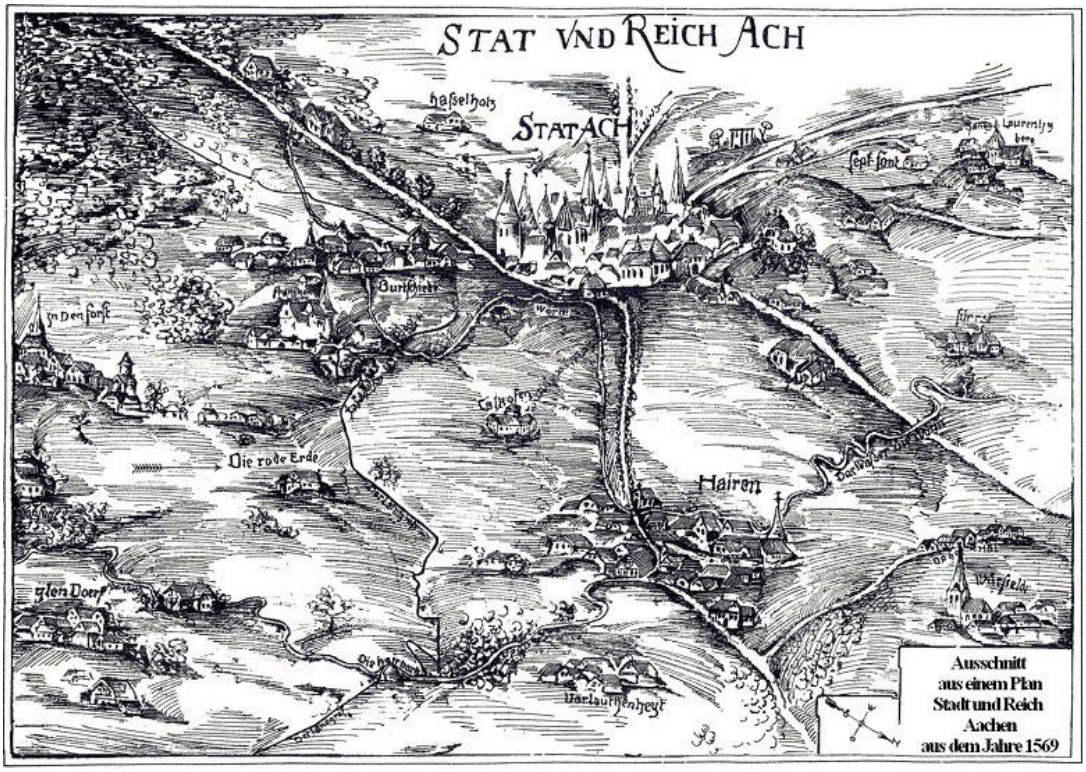
Das hier gezeigte St. Sebastianus-Kreuz wurde zwischenzeitlich mehrfach zerstört und 2017 durch ein schönes neues Kreuz ersetzt.

Eine ausführliche Darstellung der verwickelten den Atscher Wald betreffenden Herrschafts- und Nutzungsrechte enthält das Kapitel XIV, Reichs und Atscherwald, Seite 230, der Schrift: **Hubert Jakob Gross, Beiträge zur Geschichte des Aachener Reiches**

1825 wurde der Wald aufgeteilt, der Standort des Sebastianuskreuzes fiel Eilendorf zu. Eilendorf hat dann den Wald bis auf die am Kreuz stehende Eiche roden lassen. Das Messtischblatt von 1893 kennzeichnet die vier Waldgebiete und zeigt das Eilendorfer Gebiet noch als bewaldet gekennzeichnet. 1935 fiel dann dieser Bereich im Zuge der damals erfolgten Eingemeindungen an Stolberg.



An der Nahtstelle zwischen ackerbaulich genutztem Land und Wald lagen Höfe, von denen aus Aufgaben in den Forsten zu erledigen waren. Über einen oder vielleicht zwei Eilendorfer Forsthöfe kann man nur spekulieren. Könnte das im Süden Eilendorfs nicht der im späteren Bildteil erwähnte Fronhof gewesen sein?



Karte des Aachener Reichs von 1569
Durch Anklicken des Bildes wird dieses vergrößert geladen)

Eilendorf und Gressenich nahmen im Gebiet der Reichsabtei eine Sonderstellung ein, wofür auch die Abgrenzungen ihrer Gemarkungen gegenüber dem übrigen Münsterland mit Grenzsteinen sprechen. In Eilendorf ist ein, zwar bis zur Unkenntlichkeit demolierter, Stein nahe der Ecke Schlackstrasse/Freunder Straße erhalten geblieben. Ein anderer soll, noch überwachsen, in einer Wiese am Prunkweg liegen.

Auch die Kennzeichnung dieser Orte in den Karten der Herzogtümer Limburg und Jülich weisen auf ihre Bedeutung hin:

Karte des HerzogtumsLimburg aus dem Jahre 1603
Karte des Herzogtums Jülich-Berg, um 1645

Man weiß aber über das alltägliche Leben in den Ortschaften nach 1238 nur wenig, obwohl es eine verhältnismäßig großen Zahl von urkundlichen Erwähnungen gibt. Wenn, abgesehen von irgendwelchen Besitz-übertragungen, Abgabepflichten etc., von dörflichen Ereignissen berichtet wird, ist eine Quelle dafür meist nicht zu finden.

So liest man beispielsweise, 1310 hätte Eilendorfer Schützen am Haarhof mit dem Grafen von Jülich gegen die Stadt Aachen gekämpft. Nun haben um diese Zeit die in meiner Datei **Cornelimünster** erwähnten Auseinander-setzungen zwischen Aachen und Cornelimünster stattgefunden, aber nirgendwo ist zu lesen, inwieweit Eilendorf darin einbezogen war.

Die einzige mir bekannte umfassendere Schilderung eines historischen Ereignissen in Eilendorf enthält die Schrift:

Schiffers Heinrich M. C., Aus Eilendorfs schwerster Zeit

Leider ist auch hier die Quelle, aus der H.M.C. Schiffers geschöpft haben mag, nicht mehr auffindbar.

Der Bericht bezieht sich auf die Besetzung der Stadt Aachen durch den **Marschall von Luxembourg**, 1678. Für Eilendorf war dieses Ereignis eine Katatastrophe, in der Geschichte Aachens eher eine Randnotiz. Auf Seite 283 wird es nur mit wenige Zeilen erwähnt in dem Werk:

Geschichte Achens

von seinen

Anfängen bis zur neuesten Zeit.

Seinen Mitbürgern gewidmet

von

Friedrich Haagen.

Zweiter Band, vom Jahre 1400—1865.

Mit Illustrationen, acht Beilagen und einem Personen- und Sachregister.

Achen,

Verlag von P. Kantzers Buchhandlung

(Joseph Kantzer.)

1873.

Durch Anklicken der Titelseite wird ein Scan des Werks geladen.

Aus der jüngeren Geschichte Eilendorfs

Im 18 Jahrhundert verbrachten die Bewohner des Münsterländchens und damit die Eilendorfs eine verhältnismäßig ruhige Zeit. Von 1713 bis zu seinem Tode 1745 war Hyazinth Alfons Graf von Suys Abt des Klosters Kornelimünster. Unter seiner Herrschaft bauten die Eilendorfer 1714 eine neue größere Kirche. Nach Quix war dieselbe ausgestattet mit drei Altären und einer Orgel. Von dieser Kirche existiert noch ein Bild ihres Turms, welches später hier eingestellt ist.

Im Treppenaufgang zur Orgelempore der Pfarrkirche in Eilendorf ist ein Wappenstein des Reichsabtes Hyacinth Alphons von Suys eingelassen. Die lateinische Inschrift am oberen und unteren Rand lautet übersetzt:

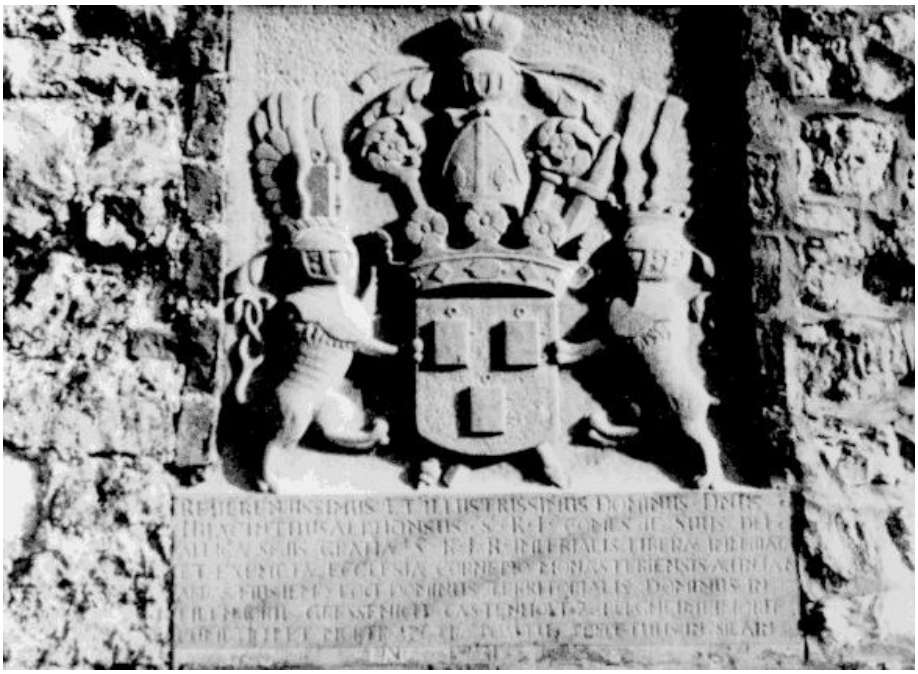
Dieses Wappen des Abtes des Klosters des hl. Cornelius ist aus dem niedergelegten früheren Turm an dieser Stelle wieder angebracht worden.

Das Wappen der Familie Suys zeigt drei Rammblöcke (Heiblokken) mit seitlichen Führungsnocken und Aufhängeösen. Diese beim Deichbau verwendeten Rammblöcke hängen wohl mit der Familienherkunft Suys zusammen;

Dieser Abt war ein sehr baufreudiger Herr, allerdings nicht immer zur Freude seiner Untertanen, wie in meiner Datei „Cornelimünster“ nachzulesen ist.

Er wollte das alte Klostergebäude völlig umgestalten, auch weil es seinem Bedürfnis nach vornehmer Repräsentation nicht mehr entsprach. Als Zuschuß zu den Baukosten forderte er von seinen etwa 5.000 Untertanen im Münsterländchen ein „Subsidium“ von 4.000 Reichstalern. Diese wollten für den barocken Luxusbau aber nichts bezahlen und riefen das Reichskammergericht an. Das war nur die Fortsetzung des Streits der Untertanen mit ausgabefreudigen Äbten, der sich noch bis in die Zeit seines Nachfolger fortsetzte. Der Abt wartete das Ende des Verfahrens nicht erst ab und setzte seine Pläne um.

Auch an manchen anderen Gebäuden im Münsterländchen zeugt sein Wappen von der Baulust des Abtes, wie etwa beim Friesenrather Hof oder wie hier auf dem Wappenstein am mittleren Bau des Mausbacher Hofes.



Die Inschrift ist auch im Hinblick auf die besondere Stellumg von Eilendorf und Gressenich im Münsterländchen bemerkenswert:

> ***„Der hochverehrte und wohlbekannte Herr, Herr Hyacinth Alfons, des Heiligen Römischen Reiches Graf von Suys, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Baron des Heiligen Römischen Reiches, Abt der kaiserlichen freien unmittelbaren und exempten Kirche von Kornelimünster an der Inde und Territorialherr desselben Ortes, Herr in Eilendorf, Gressenich, Kastenholz, Bergheimerdorf, Kumptich und Mortroux. 1731“***

Ähnlich lauteten auch die Titulaturen der Äbte in Urkunden:

Von Gottes Gnaden Wir Carl Ludwig des Heiligen Römischen Reiches Freiherr von Sickingen zu Eberenbourg, des Freien Kaiserlichen unmittelbaren und exempten Reichsstift zu St. Cornelimünster auf der Inden Erwählt und bestätigter Abt auch Landes- und Eigentumsherr daselbst Herr zu Eilendorf, Gressenich, Kastenholz, Bergheimersdorf und Montroux, Erbprobst zu Sclain etc. etc.

Erhalten ist noch der am 31. März 1715 von Abt Hyacinth Alphons von Suys bestätigte Vertrag vom 29. März 1715 zwischen dem Kapitel von St. Adalbert, das als „Decimator" (Zehntinhaber) zur Unterhaltung des Kirchenschiffs mitverpflichtet war, und dem Pastor Peters sowie den Eilendorfer Schöffen. In der vorgenannten Urkunde heißt es wörtlich:

„Im Namen Gottes Amen.

Jedermänniglich seye hirmit zu wissen kundt, dass nachdeme Herr Johann Peters zeitlicher Pastor zu Elendorff dasige Kirch im jhar Tausend siebenhundert vierzein abbrechen und an dero platz eine neue Kirch auffbawen laßen, dabey sich befunden, daß das Corpus oder schiff der newer Kirchen mehr als einmahl größer ist, als das schiff der alter Kirchen geweßen, darauß dan etliche beschwernüßen, und weitläuffigkeiten entstanden, und folglich mehr entstehen können, welche zu Verhüten, und in der gütten abzuthuen die Herren Dechant und Capitulares der Collegiat Kirchen zu St Adalbert, so zu Unterhaltung des alten Kirchen schiffs, von wegen ihres daselbst einhabenden Zehenden gehalten seyndt, mit bemelten Herren Pastoren, und dabey unterschriebenen Ehlendorffer scheffen und vorsteheren folgender gestalt in aller friedlichkeit und ohne argelist sich verstanden und verglichen haben, daß sie, Dechant und Capitulares, hinführo und zu ewigen Zeiten das halbe Kirchen schiff

so nachmittag zu gelegen ist, und die gemeinde zu Ehlendorff, die andere halbscheidt, jede auff ihren spießen, und Kosten in nothiger reparation unterhalten, und bauen sollen, dabenebens auch Dechant und Capitulares einmahl vor all hondert zehn Reichsthaler jeden ad fünffzig vier marck zu der newen Kirchen baw pro sedimenda vexa, Herren pastoren außzahlen sollen, und damit dieser gutlicher Vergleich, und Verständnüs desto faster und unverbrechlich gehalten werde; zu dem Endt ist dabey verabredt, daß selbiger Subratificatione, et approbatione des hochwürdden Herren Prälaten, Herren Dechanten zu Saint Adalbert, Herren Pastoren zu Ehlendorff, und denen Ehrbahren scheffen und vorsteheren der gemeinde zu Ehlendorff fast und zu ewigen Zeiten zu halten unterschrieben, mit dem gewöhnlichen pittschaften bekräftiget, und in Duplo außgefertiget worden, also geschehen im jhar nach der heilsahmer geburth unsers Erlößers, und sehlichmachers Tausendt siebenhundert fünff zehn den 29. Marty.“

Es folgen dann die Unterschriften aller Beteiligten. Für Eilendorf unterzeichneten damals der Pastor Johann Peters, die Schöffen Johan Bocholtz, Kerst Servier (Schervier), Mathias Kaußen, Johannes Gehrarts, Wilhelm Keusch, Michael Reinarts und Joannis Krewinckel, ferner der „haubtmann joannis Buck“ und der „fendrich frantz ambre“.

Abt Graf von Suys, Graf von Schellard, Freiherr von Eynatten und ein Herr von Nagel schenkten der Kirche mehrere gemalte Fenster mit ihren eingebrannten Adelswappen.

So ganz glücklich scheinen die Eilendorfer nicht mit ihrer Kirche geworden zu sein. Ein Inventarium aus der Mitte des 19. Jahrhunderts verrät nicht gerade Begeisterung:

„Die jetzige alte kirche ist im Jahre 1714 erbaut von den Einwohnern zu Eilendorf unter dem damaligen Pfarrer Johann Peters, einschiffig, mit einem Schein-Tonnengewölbe aus Putz, ohne allen Stil, in Ziegelstein. Der Turm wurde erst 1751 in Bruchstein aufgeführt unter demselben Pfarrer. Der Chor ist 27' (8,23 m) und 20' 10" (6,36 m) breit, das Schiff 55,5'(16,92 m) lang, 30' (9,14 m) breit, der Turm 19' 8" (6,00 m) tief und 14'5" (4,40 m) breit. Die Höhe der Kirche bis zum Gewölbe beträgt 30' 10" (9,40 m), bis zum Gewölbe oder die Höhe der Umfassungsmauern 23,5' (7,16 m). Die ganze Kirche ist 25 Ruthen 90 Fuß (ca. 370 m²) magdeburgisch groß und ringsum von dem 70 Ruthen 50 Fuß (ca. 990 m²) magdeburgisch großen Kirchhof umgeben. Im Jahre 1849 wurde der Kirchhof um 65 Ruthen(ca. 922 m²) vergrößert, welche die Zivilgemeinde ankaufte.

Die Kirche war bei der bergischen Feuer Assecuranz zu 3.500 Rthlr. bergisch versichert. Es findet sich darin gar nichts, was in bezug auf Geschichte oder Kunst von Interesse ist. Eine alte, eiserne, ganz kunstge-

recht geschmiedete Gittertür aus dem 15. Jahrhundert, welche sich am Kohl(en)stall der Kaplanei eingemauert gefunden, scheint offenbar von einem Wandschrank oder Sakramentshäuschen einer älteren gothischen Kirche herzurühren, die vor dieser jetzigen Kirche in Eilendorf stand und schöner war als diese. Dasselbe ist wohl zu sagen von den 5' (12,5x12,5 cm) im Quadrat großen Vließen aus gebackenem Ton, glasiert und mit einem streng stilisierten Reichsadler geziert, welche hier und da in der jetzigen Kirche eingemauert worden und noch ziemlich gut erhalten sind.

Ende des !8. Jahrhunderts war dann die Reichsabtei Korelimünster und damit das Münsterländchen einbezogen in die merkwürdige Geschichte:

Gut Engeland und der Graf Rice

1794 wurde dann auch mit der französischen Herrschaft auch Eilendorf abrupt in die Neuzeit hineingestoßen. Zunächst brachte die Besetzung durch französische Truppen am 23. September schlimme Veränderungen. Es kommt zu Plünderungen; sogar der Tabernakel in der Kirche wird ausgeraubt. Eine von der Josephsbruderschaft 1765 gestiftete Monstranz wird nach ca. 200 Jahren in Tansania entdeckt und am 26. 10. 2003 im Austausch gegen eine neue Monstranz nach Eilendorf zurückgeholt.

Eilendorf wurde zunächst der Municipalität von Kornelimünster zugeteilt, 1795 bildeten Eilendorf und Forst mit ihren Gehöften eine Agentie, um schließlich 1800 in eine mairie Forst umgewandelt zu werden. Der erste Mairie von Forst mit dem Sitz in Eilendorf war im Jahre 1800 Cornelius Kogel, der jedoch schon im folgenden Jahr sein Amt an den Adjuncten (Beigeordnete) Johann Josef Ross übergab.

1795 wurde ein schreckliches Jahr mit Hungersnot und seuchenartigen Krankheiten unter den auch die Franzosen zu leiden hatten. Johann Balthasar Forst aus Kornelimünster schreibt:

Die Franzosen sterben in großer Zahl. Es is unmöglich, wie viele durch Krankheiten weggerafft werden. Allein in Aachen warenseit der Eroberung hiesiger Länder bis ohngefehr um 1. März (1795) gestorben 4707 Mann, welche auf dem Lousberg begraben worden.

In den Aachener Annalen heißt es:

Viele ansehnliche und reiche Bürger haben einen Kronthaler für ein Brod anerbotten und keins erhalten, gemeine Bürger und Arbeitsleute zu tausenden haben in zwei bis drei Tag vor Geld kein Brod haben können, der Preis desselben ist nach Willkühr der Becker 36, 38, 42 bis 44 Merk. Gott, nach dessen Willen sich alles ichten muss, wolle bei diesen betrübten Zeiten unser Vater und Helfer sein.

Der Haarener Pfarrer schreibt in seinen Aufzeichnungen:

An das greisliche Elend, so sich ex September 1794 ereignet hat, kann niemand, der mit mir gelrbet, und in diesem elend-vollen 1795 fortlebet,

ohne Schaudern gedenken. Die Nachwelt muss darüber starren und erstaunen. Greuliche Todesängsten, höchste Theuerungen, schwäreste Kriegslasten, äusserste Armuth, schwarzer Hunger sind Zeugen, welche solche Epoche unseren Nachkömlingen in den Jahr-Bücheren zum Beileijden werden auszeichnen.

In Eilendorf fallen einer bösartigen Krankheit 127 Menschen, darunter 57 Kinder, zum Opfer.

Bis zum Beginn der französischen Herrschaft 1794 lag die Führung der Personenstandsbücher in den Händen des Klerus. Die Führung der Tauf- und Ehebücher in jeder Pfarrei ging auf eine Regelung des Konzils von Trient (1538) zurück. Ziel der Heiratsbeurkundung war wohl die Dokumentation des nach kirchlichem Verständnis einmalige Sakramentsvollzugs.

Vorschriften zur Führung eines Sterberegisters schuf das „Rituale Romanum“ (Papst Paul V., 1614). Viele dieser Kirchenbücher sind verschwunden. Außerdem enthielten sie nur wenige Familienangaben und waren nicht immer frei von Fehlern.

Nach der Eroberung des linksrheinischen Gebietes (1794) durch die Franzosen wurden in de Folgejahren das gesamte politisch, rechtliche und wirtschaftliche System radikal geändert. Standesprivilegien wurden abgeschafft und die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz proklamiert. Zunftzwang wurde durch Gewerbefreiheit ersetzt. Ständische Bindungen (z.B. Hand - und Spanndienste, Zehnte; Mahlzwang in Bannmühlen etc.) erloschen und wurden durch ein staatliches Besteuerungssystem ersetzt.

Besonders in den ersten Jahren war die französische Herrschaft geprägt durch eine umfassende Dechristianisierung. So wurde der gregorianische Kalender durch einen komplizierten Revolutionskalender ersetzt. Sonntage gab es nicht mehr. Alte, an feudale Herrschaftsverhältnisse erinnernde, Monatsnamen wurden durch Dekadennamen ersetzt. 1804 kehrte man unter Napoleon zum gregorianischen Kalender zurück.

Neben vielen anderen Änderungen war auch die Abschaffung der kirchenamtlichen Funktionen im Personenstandswesen für die Menschen damals von einschneidender Bedeutung. Eheschließungen wurden aus dem naturrechtlichen Begründungszusammenhang heraus genommen und dem positiven, dem durch Menschen gesetzten Recht unterstellt.

Führung von Personenstandsbüchern wurde Aufgabe von Zivilbeamten. Durch die obligatorische standesamtliche Trauung wurde die Eheschließung zu einem staatlichen Rechtsakt mit der regulären Möglichkeit der Ehescheidung. Die kirchliche Trauung blieb daneben eine Privatsache.

Abgesehen von seiner antireligiösen Grundlagewar das neue moderne Personenstandswesen wohl eher ein Fortschritt.

Nach 1804 galt dann wieder der gregorianische Kalender, Urkunden mussten aber dann in französischer Sprache abgefasst werden,

N.° 4

ACTE DE MARIAGE.

L'AN mil huit cent douze le trois du mois d'avril (heure de midi) par-devant nous, Nicolas Ross Maire de Forst officier de l'état civil, sont comparus le sieur Jean Jacques Greuel, agé de trente trois ans, né à Eilendorff département de la Roer profession de maréchal demeurant à Eilendorff département de la Roer fils de Jacques Greuel et de feue Anne Barbe Jügel demeurant à Eilendorff département de la Roer.

Et demoiselle Anne marie Barth agée de vingt ans, née à Eilendorff département de la Roer, profession de cultivatrice demeurant à Eilendorff département de la Roer fille mineure de Matthieu Barth et de feue Gertrude Meiser demeurant à Eilendorff département de la Roer.

Lesquels nous ont requis de procéder à la célébration du mariage projeté entr'eux; et attendu que les publications ont été faites devant la principale porte de la maison-commune de la mairie de Forst savoir, la première le vingt deux mars dernier et la seconde le vingt neuf mars dernier que les actes dressés sur ces publications ont été duement affichés, qu'aucune opposition au présent mariage ne nous a été signifiée; faisant droit à leur réquisition, après avoir donné lecture des pièces produites et annexées au présent acte, savoir de extraits de naissance des parties contractantes ouï aussi les Cousin-Germains de Jacques Greuel et Matthieu Barth, père de l'épouse,

ainsi que du chapitre six du titre du code Napoléon, intitulé du *mariage*, avons demandé au futur époux et à la future épouse s'ils veulent se prendre pour mari et pour femme; chacun d'eux ayant répondu séparément et affirmativement, déclarons, au nom de la loi, que le sieur Jean Jacques Greuel et Anne marie Barth sont unis par le mariage.

De quoi avons dressé acte en présence des sieurs Jacques Greuel agé de soixante huit ans, profession de Maréchal demeurant à Eilendorff qui nous a dit être père de l'épouse et Matthieu Barth agé de soixante quatre ans, profession de Cultivateur demeurant à Eilendorff qui nous a dit être oncle de l'épouse et Guillaume Kreemer agé de cinquante huit ans, profession de Cultivateur demeurant à Eilendorff qui nous a dit être ami de l'épouse et Jean Capellmann agé de quarante quatre ans, profession de Sacristain demeurant à Eilendorff qui nous a dit être ami de l'épouse.

Et ont, lesdits témoins et parties contractantes, signé avec nous le présent acte, après qu'il leur en a été fait lecture. fait à Eilendorff date et heure que dessus.

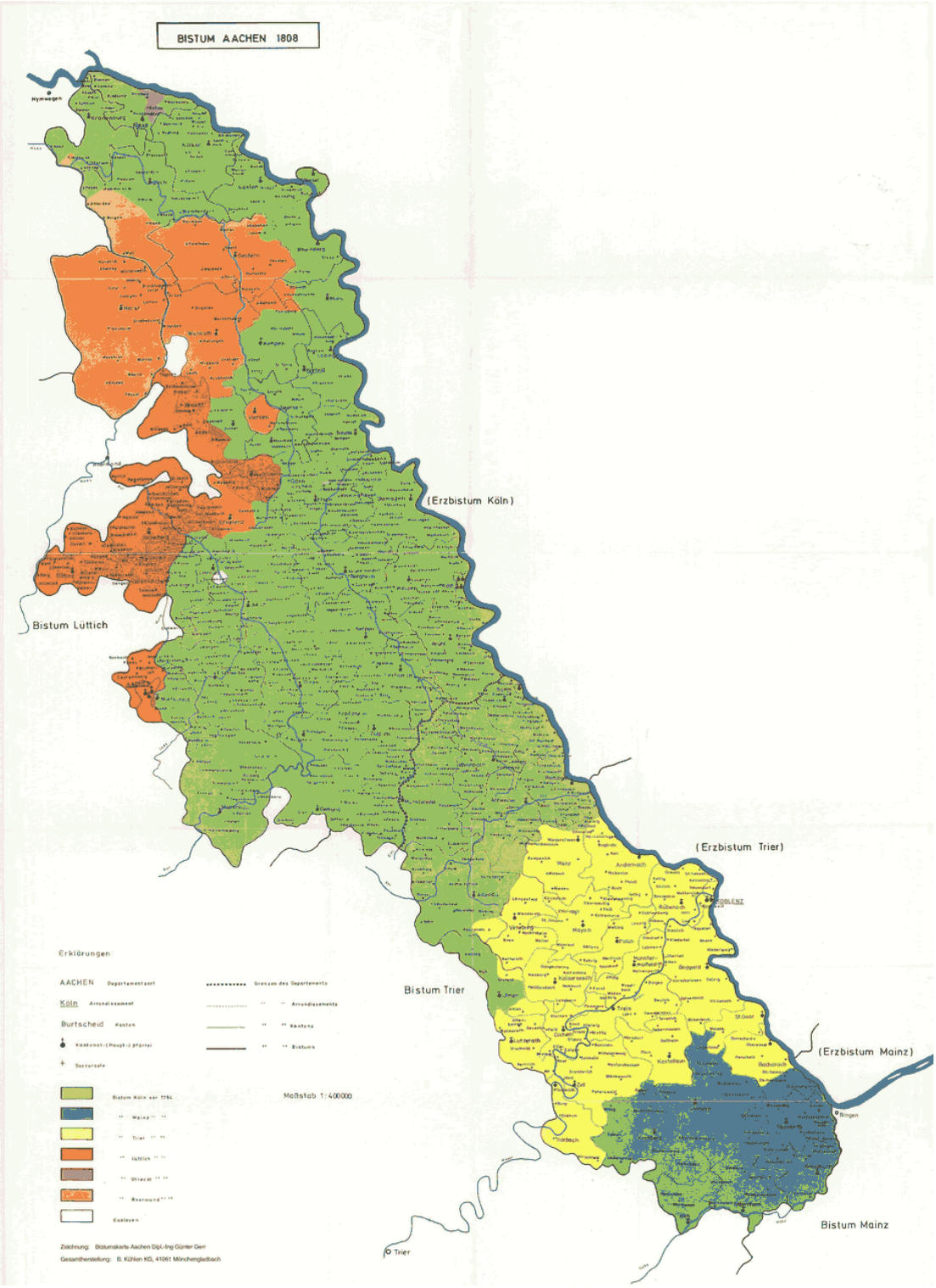
Jean Jacques Greuel
Matth Barth
Jacob Zitzen
Wilhelm Kreemer
Johan Capellman
Ro Schlaire

In meiner Datei

Aachen unter französischer Herrschaft 1792/93, 1794 - 1814, und die nachfolgende Einfügung in das Königreich Preußen

ist über diese Zeit mehr zu lesen

Kirchlich gehörte Eilendorf unter Napoleon zum neugeschaffenen **Bistum Aachen**:



Zu den Verhältnisse in der Pfarre Eilendorf während der französischen Herrschaft finden sich in dem Werk »Hubert Beckers, 700 Jahre St. Severin, 1293 — 1993« einige Informationen.

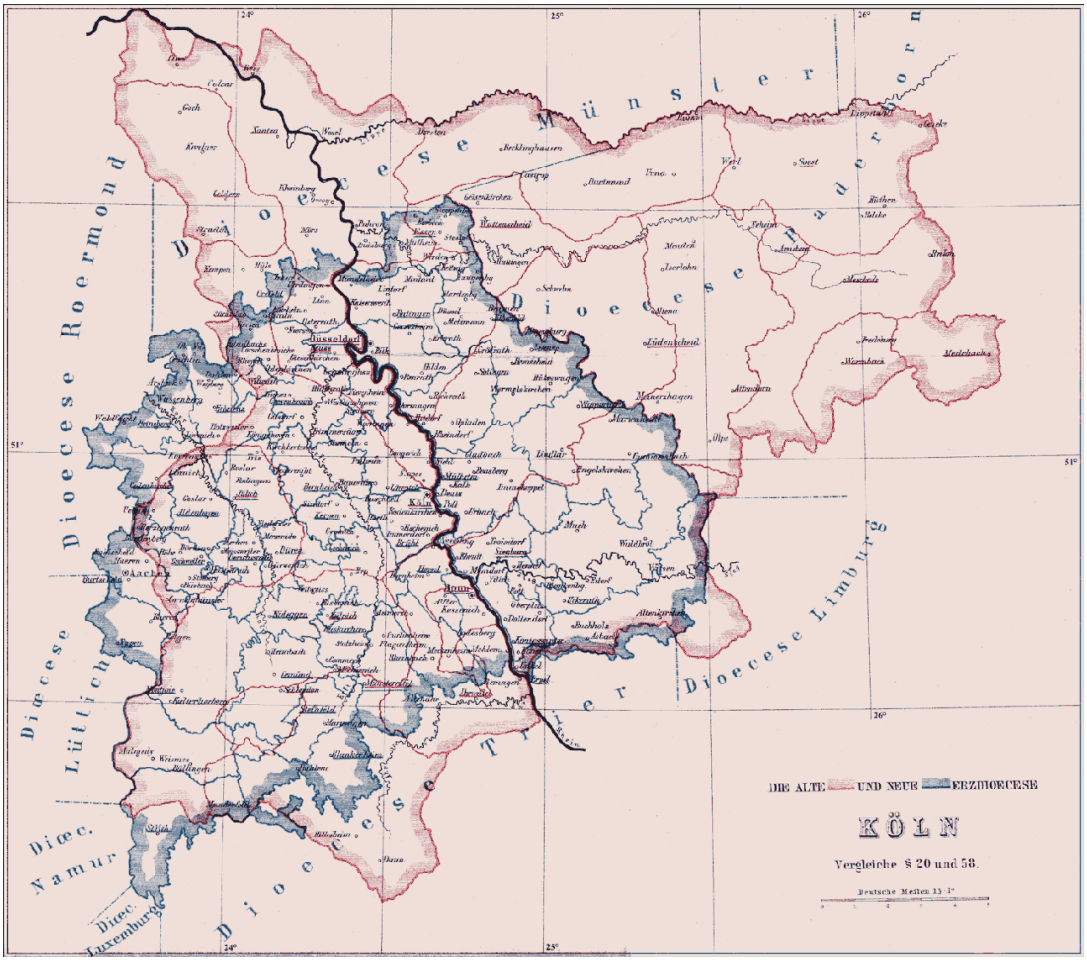
Die katholische Kirche hatte in dieser Zeit und später nicht nur wie erwähnt im Personenstandswesen sondern auch in anderen Bereichen einschneidende Veränderungen erfahren.

Dazu zwei Texte aus den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN):

uni-duesseldorf: AHVN: Edmund Kahlenborn, Die Neuumschreibungen der Pfarren im Roerdepartement unter der Herrschaft Napoleons I.

uni-duesseldorf: AHVN: Edmund Kahlenborn, Tabellarische Übersicht über das Resultat der drei französischen Pfarrumschreibungen im Roerdepartement

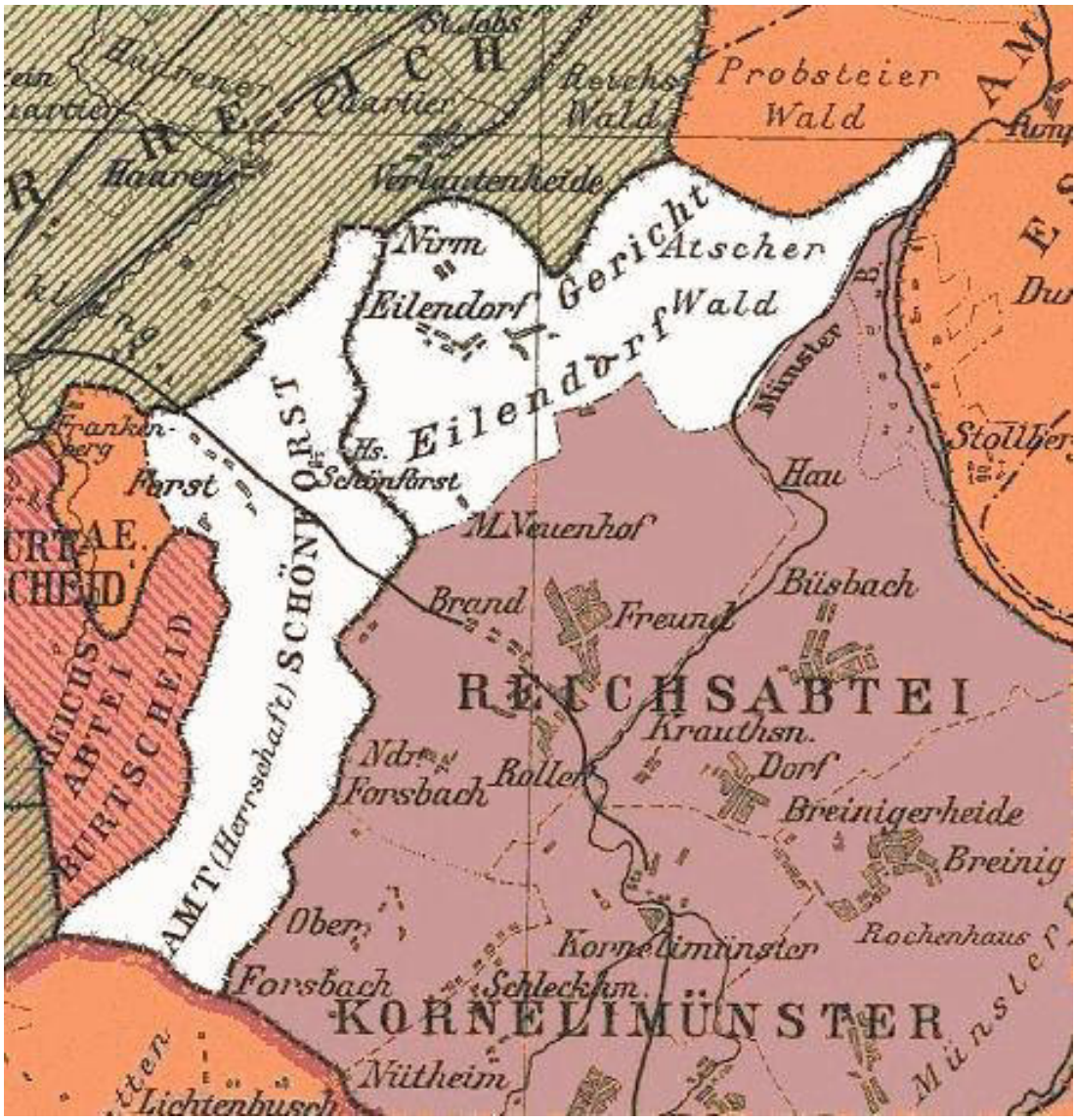
Ab 1821 gehört der Ort nach Aufhebung des Bistums Aachen wieder zur Diözese Köln. Das Verhältnis von Staat und Kirche war auch unter Preußen nicht frei von Spannungen, wie etwa der **Kölner Kirchenstreit** belegt.



Vorne die 1974 abgerissene alte Vikarie an der Severinstraße. Der linke Eingang führte zur Wohnung des jeweiligen Vikars. In französischer Zeit befand sich hier eine Verwaltungsstelle der Mairie Forst. Rechts war das Schul und Küsterhaus. Im Hintergrund das 1836 erbaute und 1963/64 abgerissene alte Pastorat

Die Reformen unter französischer Herrschaft erfassten nicht nur das Personenstandswesen, sondern praktisch alle Bereiche staatlicher Verwaltung und das Rechtswesen. Zwischen 1801 und 1814 erfolgte auf persönlichen Befehl Napoleons unter dem Kommando von Oberst Jean Joseph Tranchot die **Topographische Aufnahme der Rheinlande**. Leider ist die **Tranchot-Karte Aachen** in der zur Verfügung stehenden Kopie so abgegriffen, dass man sie teilweise kaum lesen kann. Besser ist die **Tranchot- Karte Eschweiler/Stolberg**, auf der auch noch Teile von Eilendorf zu sehen sind.

Es dürfte sinnvoll sein, damit zu vergleichen die **Karte der Preussischen Rheinprovinz für das Jahr 1789, Blatt 3 Aachen. von Dr. Wilhelm Fabricius, 1889**. Der 1894 von Wilhelm Fabricius geschaffene „Geschichtliche Atlas der Rheinprovinz“ fand in dem 2008 abgeschlossenen Kartenwerk „Geschichtlicher Atlas der Rheinlande“ seine Fortsetzung.



Plan der Mairie Forst nach Fabricius

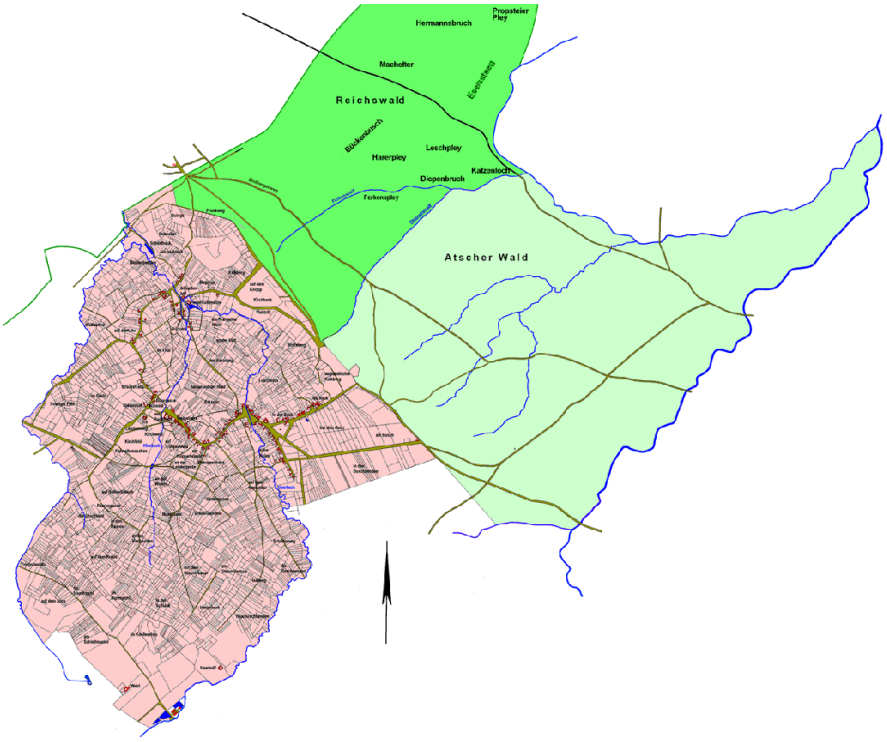
(Durch Anklicken der Grafik wird der Bereich Eilendorf/Forst aus dem Messtischblatt von 1895 angezeigt)

Nach dem **Friede von Luneville** im Jahre 1801 wurden die linksrheinischen Teile der Rheinlande in die französische Republik eingegliedert und entsprechend französischen Gesetzen Steuern und Abgaben auf Grundeigentum erhoben. Die zunächst verwendeten alten Steuer- und Heberollen waren in mehrfacher Hinsicht unbefriedigend.

Um diesem Mißstand abzuhelfen, wurde ab 1811 mit der Aufnahme von Parzellenvermessungen nach allgemeinen verbindlichen Richtlinien begonnen. Nach der Niederlage Napoleons wurden diese Arbeiten unterbrochen. Mit einer Anordnung des preußischen Staates von 1817 wurde die Katasteraufnahme wieder aufgenommen. Eine Kabinetts-Ordre vom Jahre 1820 und Instruktionen von 1822 detaillierten und legten die Durchführungsweisungen verbindlich fest. Die Urmessung wurde im

Rheinland und Westfalen von 1818-1834 durchgeführt und später auf die anderen Provinzen Preußens ausgedehnt.

Der Bereich Eilendorf wurde in den Jahren 1825/26 aufgemessen. 1987 fertigte das Vermessungsamt der Stadt Aachen nach den Unterlagen von 1825/26 eine Neuzeichnung an, welche als Grundlage für die hier gezeigte Karte diente.



(Durch Anklicken wird die Karte vergrößert geladen)

Die Katasterkarte Eilendorf zeigt u. a. deutlich die durch Realteilung bedingte starke Zersplitterung des Grundbesitzes in Eilendorf. Flur- und Wegenamen in dieser Karte unterscheiden sich in vielen Fällen erheblich von den mundartlichen Bezeichnungen.

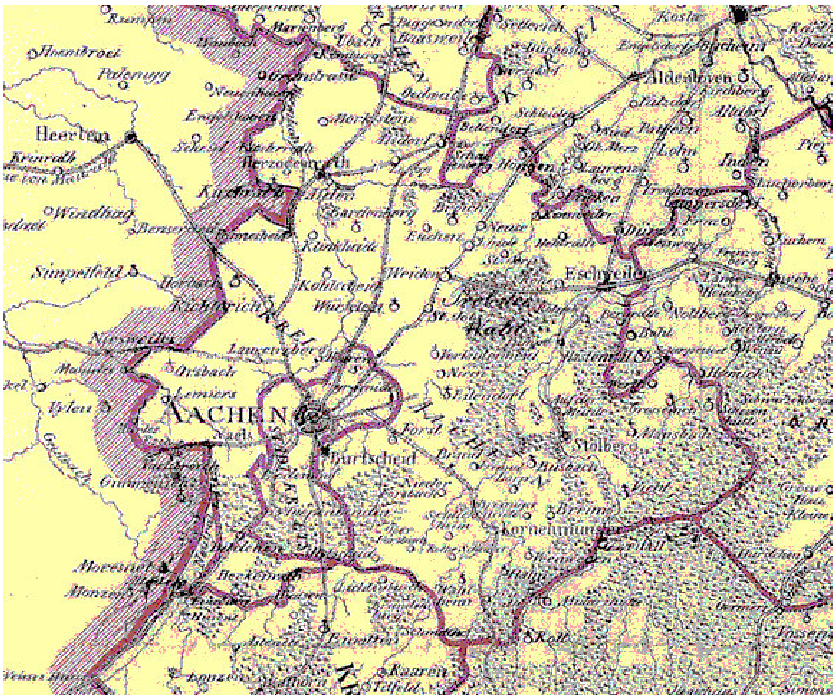
Am 9. Juni 1815 wurde die Zuordnung des Rheinlands zu Preußen mit Unterzeichnung der Wiener Kongressakte völkerrechtlich besiegelt.

Die preußische Regierung war so klug, u. a. die Verwaltungsstrukturen aus französischer Zeit zunächst weitgehend zu übernehmen. In meiner Datei

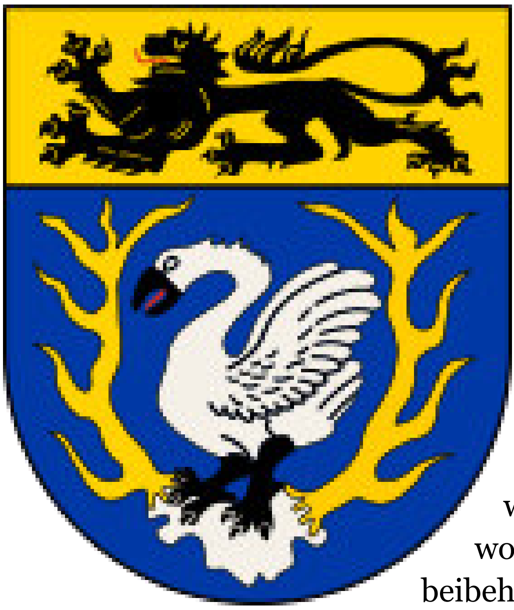
Aachen unter französischer Herrschaft 1792/93, 1794 - 1814, und die nachfolgende Einfügung in das Königreich Preußen

finden sich einige Anmerkungen zu dieser Zeit der gewaltigen Umbrüche

Aus den von 1798 bis 1814 französischen Kantonen **Burtscheid** (*frz. Borcette*) und **Eschweiler** im **Arrondissement d'Aix-la-Chapelle** des **Département de la Roer** sowie Teilen des Kantons **Rolduc** im Arrondissement de **Maastricht** des **Département Meuse-Inférieure** entstand 1816 der Landkreis Aachen.



(Durch Anklicken wird die Karte vergrößert geladen)



Verwaltungssitz war bis zur Eingemeindung Burtscheids nach Aachen im Jahr 1897 die Stadt Burtscheid. Das Wappen wurde aus dem Wappen der Abtei Burtscheid und dem Eschweilers mit dem Jülicher Löwen zusammengesetzt

Die Mairie Forst hieß nun Bürgermeisterei Forst. Erst am 1. April 1886 konnte Eilendorf nach mehreren vergeblichen Anläufen aus dem Bürgermeisterverband Forst ausscheiden und wurde nun selbständige Bürgermeisterei, wobei die bisherigen alten Gemeindegrenzen beibehalten wurden.

Einige statistische Zahlen der damaligen Bürgermeisterei Forst aus dem nachstehend angezeigten Werk (S.747)seien eingefügt:

Topographisch-Statistische

Beschreibung

der

Königlich Preußischen

Rheinprovinz

Von

F. v. Restorff,

Königlich Preußischer Oberst-Lieutenant.

Berlin und Stettin,

Nicolaische Buchhandlung.

1830.

(Durch Anklicken der Titelseite wird ein Scan des vollständigen Werkes geladen)

Bürgermeisterei Forst,

besteht aus 5 Dörfern, 5 Weilern, 7 Landgüter, 8 Höfen, 7 einzelnen Häusern und Etablissements mit 4 Kirchen und Kapellen, 5 öffentlichen Gebäuden, 332 Privatwohnhäusern, 5 Fabrikgebäuden und Mühlen, welche 1818: 1739, 1825: 1874, 1828: 1995 Einwohner (darunter 933 männliche, 1062 weibliche, 1987 Katholische, 7 Evangelische, 1 Juden) hatten.

Darin:

Forst, ein Kirchdorf mit 1 Pfarrkirche und 229 Einw. Dazu gehören: die Walkmühle Buschmühlchen mit 6, die Spinnmühle Grünenthal mit 4, die Nadelschauermühle Krautmühle mit 9, das Wirthshaus Galgenplei mit 6 Einw.

Eilendorf, ein Kirchdorf mit 759 Einw., 1 Pfarrkirche, und 1 Galmei- und Bleierzwerk St. Severin genannt. nebst den Gruben Kirchfeld und Heidgen. Dies Dorf war ehemals eine Herrschaft, die im 14ten Jahrhundert an die Abtei Cornelimünster kam. Dazu gehören: die Kupfermühle Atschermühle mit 7, die Nadelschauermühle Scheidmühle mit 4, das Wirthshaus Neuhaus mit 9 Einw.

Die Dörfer: Broich mit 149, Nirm mit 318, Rötgen mit 82 Einw.

Die Weiler: Hirtfeld mit 46, Kehr mit 56. Kreutzendriesch mit 36, Krohenhof mit 62, Lintert mit 44 Einw.

Die Landgüter: Große Hölz mit 11, oberste rothe Erd mit 6, unterste rothe Erd mit 8, Schellartshof mit 17, Weid mit 15, Schönforst mit 16 Einw. und den Ruinen des ehemals festen Schlosses gleiches Namens, das 1396 an dem Herzog Wilhem III. von Jülich und Geldern, und 1678 von den Franzosen erobert wurde; Trimborn mit 16 Einw., einem schönen Garten, einer Gemälde- und Kupferstich-Sammlung und einer Färberei. In der Nähe wird ein blaure Kalkstein gebrochen.

Die Höfe: Bever mit 9, Große und Kleine Bongart mit 21, Hahr mit 9, Hebscheid mit 8, Heidbenden mit 9, Kleine Hölz mit 5, Weiherfeld mit 9 Einw.

Wie Rechte und Pflichten in dem Gemeindeverbund aufgeteilt waren, habe ich bisher nirgendwo lesen können. So hatte die Gemeinde Eilendorf nach der Forster Gemeindechronik bei ihrem Beginn als preußische Gemeinde gewaltige Schulden, Forst hatte keine. Der Chronik zufolge wären diese durch die neue Regierung 1819 herabgesetzt worden auf 21.312 Thaler 28 Silbergroschen l Pfennig an Kapital, und auf 14. 586 Thaler 16 Silbergroschen 8 Pfennig an Zinsen. Woher diese Schulden stammten, habe ich nicht herausfinden können.

1848 wird die Bürgermeisterei Forst in zwei Spezialgemeinden aufgeteilt, wodurch jede Gemeinde jetzt ihren eigenen Haushalt aufstellen muss. Für die Bürgermeisterei wird jedoch zusätzlich auch weiterhin ein gemeinsamer Etat erstellt.

Nach der schon erwähnten Teilung des Atscher Waldes 1825 wurde in den Folgejahren der Eilendorfer Wald abgeholzt, wohl um Schulden abzutragen.

Bezüglich der weiteren Entwicklung Eilendorfs möchte ich aus naheliegenden Gründen nur einige Punkte hervorheben. Ausführliche Daten-Sammlungen finden sich in den Eilendorfer Heimatblättern.

Die wirtschaftliche Struktur im Kerngebiet Eilendorf war eher durch Landwirtschaft und Kleingewerbe geprägt. Auf dem Gelände des zivilrechtlich zu Forst, kirchenrechtlich zu Eilendorf gehörenden Landgutes oberste Rothe Erde entstand im Laufe des 19. Jahrhunderts ein gewaltiger Industriekomplex, auch in dem kaum besiedelten Gebiet Atsch wurden in der 2. Hälfte des Jahrhunderts große Industrieanlagen errichtet. Eilendorf profitierte davon insoweit, als zunehmend immer mehr Eilendorfer Arbeit in Rothe Erde und Atsch fanden. Später bezog Eilendorf erhebliche Steuern von den Werken in Atsch.

Dazu meine Dateien:

Rothe Erde (Roethgen) und die Hütte Rothe Erde

Atsch (Stolberg), ein ehemaliger Ortsteil Eilendorfs, in seiner Geschichte

Gewerbebetriebe von überörtlicher Bedeutung waren in Eilendorf die Steinbrüche, Kalkgruben und Galmeigruben.

Einige Anmerkungen zum Thema Galmeibergbau in Eilendorf enthält die Einleitung zu meiner Bearbeitung der Schrift:

Pennings Heinrich, Das Galmeibergwerk bei Verlautenheide im 17. Jahrhundert

Außerdem hatten die Aktivitäten des Charles James Cockerill in **Münsterbusch** bemerkenswerte Auswirkungen auf Eilendorf

Vor 1830 war die Straßenverbindung von Stolberg-Unterstadt nach Aachen völlig unzulänglich. Ein Bericht vom 4. März 1819 gibt für die Entfernung von Stolberg nach Aachen zu Fuß zweieinviertel Stunden und zu Pferd zwei Stunden an. Mit einem Pferdefuhrwerk musste man noch wesentlich mehr Zeit einplanen.

In Eilendorf verlief der Verbindungsweg nach Aachen von der Weggabelung etwa im Bereich der heutigen Firma Böndgen geradeaus durch die heute noch vorhandene kurze, enge Gasse zur Bruchstraße und weiter durch den heutigen Müselterweg, in etwa dem Verlauf der Breitbendenstraße folgend, über die heutige Grubenstraße, am „Kalmaihäuschen“ vorbei, zur Severinstraße. Auf dem alten Weg von Eilendorf von Rödgen erreichte man an dem Hofgut Hüls vorbei schließlich Aachen.

Die in dem Plan von 1825/26 eingezeichnete Verbindung von der oberen Steinstraße zur Grubenstraße war nur ein Fußweg. Hier entstand erst durch Cockerill eine von Fuhrwerken befahrbare Straße.

Als im Jahre 1830 der in Aachen wohnende Bergwerksbesitzer und Industrielle Charles James Cockerill von dem Stolberger Glasfabrikanten Sigwart die Schürfrechte an dem bei Münsterbusch gelegenen Münster-Kohlberg erwarb, war für die wirtschaftliche Nutzung dieser Rechte eine vernünftige Verbindung nach Rothe Erde und Aachen fast Voraussetzung,

Noch im gleichen Jahre begann Cockerill daher mit den Ausbau einer solchen Straße. Er begann damit an der Aachen-Trierer Staatsstraße nahe dem heutigen Ostfriedhof. Von dort führte die Straße nun nicht mehr wie vorher über Hüls und Rödgen, sondern über Rothe Erde, Bongard, Eilendorf zu dem Cockerillschen Kohlenbergwerk in Münsterbusch, der James-Grube; schließlich weiter dann noch bis Stolberg Mühle. Rund sechs Jahre dauerten die Arbeiten an diesee Straßen, die dann auf ihrer ganzen Länge

Cockerillstraße genannt wurde. Für deren Kosten musste Cockerill aus eigenen Mitteln aufkommen.

Fast umgehend wurde diese neue Straße in den damals angefertigten Karten verzeichnet.

Aufgrund einer Verfügung der Königlichen Regierung zu Aachen vom 17. Mai 1836 wurde zur endgültigen Regelung aller den Straßenbau betreffenden Punkte zwischen Charles James Cockerill bzw. dessen Bevollmächtigten Friedrich Wadsack und der Bürgermeisterei Forst/Eilendorf, vertreten durch den damaligen Bürgermeister Carl Kuck, ein Vertrag geschlossen. Danach räumten die beiden der Bürgermeisterei Forst zugehörigen Gemeinden Forst und Eilendorf Charles James Cockerill den unentgeltlichen Mitgebrauch der ihnen gehörenden Gemeindewege ein, solange Cockerill diese als Abfuhrweg seines bei Münsterbusch gelegenen Steinkohlenbergwerks „James-Grube“ benutzen und unterhalten würde.

Für die Benutzung der neuen Straße waren Wegegelder zu zahlen. Zur Erhebung dieser Gebühren waren zunächst am Bongard, an der Linde und an der Buschmühle je eine Barriere eingerichtet. Jedoch war den Einwohnern der Ortschaften Forst, Eilendorf, Rödgen und Nirm eine Gebührenbefreiung für die nur mit Gegenständen des eigenen Bedürfnisses beladenen Pferdefuhrwerke zugestanden. Hierzu zählten jedoch keine Waren oder Gegenstände, welche direkt oder indirekt dem Handel zugedacht waren, wie z.B. Getränke für Gastwirtschaften, Frucht oder Mehl für Bäckereien oder Kalk und Stein kohle für Kalk- und Ziegelbrennereien. Die mit solchen Waren

beladenen Fuhren hatten an den Barrieren Bongard bzw. Linde einen Obulus von 6 Pfennigen pro Pferd und Fuhre zu entrichten. Dabei spielte es keine Rolle, ob der Wagen beladen oder leer war. Auch waren Fuhren mit Fettkohle anderer Gruben als denen des James Charles Cockerill, sei es nun zum eigenen Gebrauch oder zur Lieferung an andere, mit einem bestimmten Betrag zahlungspflichtig. Fußgänger, Fahrer von Handkarren, Ochsen oder sonstiges Vieh waren für die Bewohner der vier obigen Ortschaften frei. Alle auswärtigen, nicht aus Forst, Eilendorf, Roedgen oder Nirm stammenden Fuhren mußten, gleich welche Ladung sie auch mitführten, den üblichen Gebührensatz zahlen.

Im Jahre 1851, die Cockerillsche Straße war nach dem Tode des Charles James Cockerill am 8. Mai 1837 schließlich in den Besitz der „Anonymen Gesellschaft für Bergbau und Zinkfabrikation zu Stolberg“übergegangen, beantragte diese die Aufhebung der beiden Barrieren am Bongard und an der Linde bzw. deren Zusammenlegung als neue Barriere beim Hause der Witwe Adam Fischer, dem späteren Anwesen Heß. Hiergegen war höherenorts nichts einzuwenden, da die Bewohner der beiden Gemeinden Forst und Eilendorf ja im allgemeinen nicht wegegeldpflichtig waren. Jedoch wünschte man seitens der Behörden zur Erfassung aller Fuhrwerke, daß die Einmündung der heutigen Severinstraße in die Cockerill'sehe Straße ebenfalls durch einen Schlagbaum abgesichert würde, da an dieser Stelle die Barriere allzu leicht umgangen werden könne.

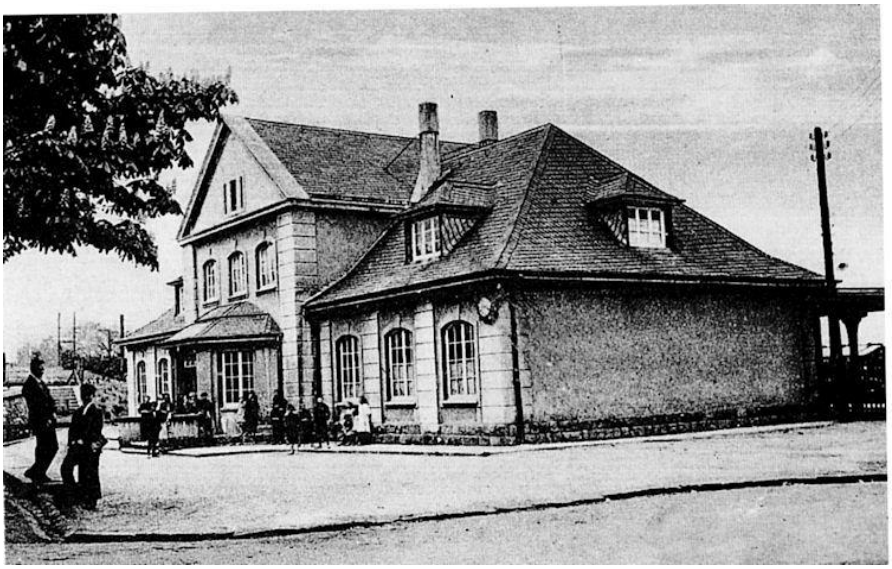
Bezüglich der weiteren Geschichte dieser Straße verweise ich auf den ausführlichen Text in : Eilendorfer Heimatblätter 1984.

Die Straße ging 1894 in die Obhut der Provinzverwaltung über. Dass bei der Eingemeindung von Eilendorf der Name Cockerillstraße aufgegeben werden musste, zeugt nicht gerade von besonderem historischen Verständnis der Verantwortlichen.

Für die Eilendorfer bedeutete die am 6. September 1841 eröffnete Eisenbahnstrecke Köln — Aachen der Beginn einer neuen Zeit.

Dazu meine Datei: **Texte zur Geschichte der Bahnlinie Köln-Aachen**

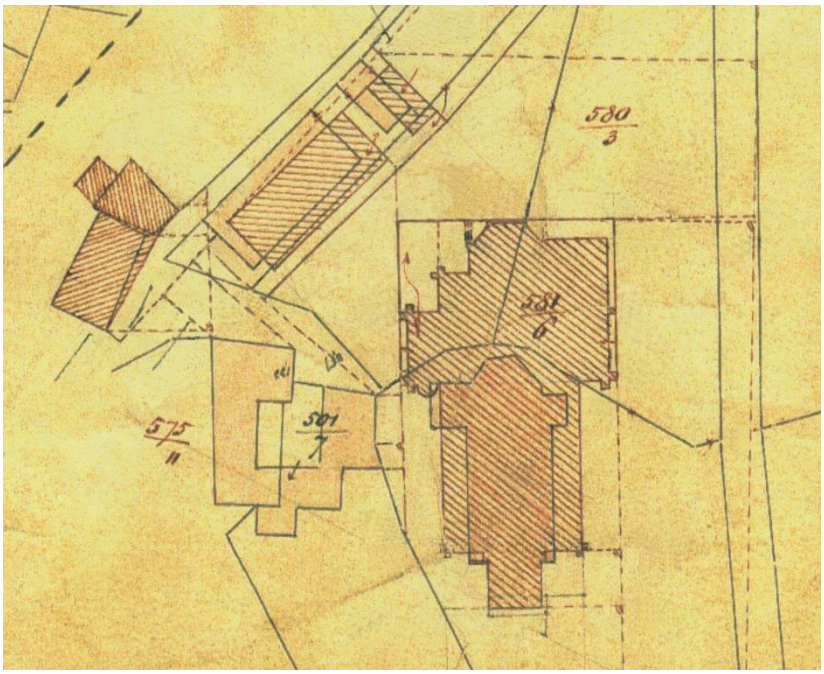
Auch Eilendorf erhielt einen Haltepunkt, dessen Name allerdings Nirm lautete, erst 1865 wurde er umbenannt. 1897 bekam Eilendorf ein erstes provisorisches Empfangsgebäude. 1914 wurde ein größeres Empfangsgebäude errichtet, welches 1980 abgerissen wurde. Das alte Gebäude von 1897 habe ich noch als Schuppen für die Güterabfertigung gesehen.



Der heutige Bahnhof Stolberg lag damals auf Eschweiler und der Bahnhofsvorplatz auf Eilendorfer Gebiet. Auf einer Karte aus dem Jahre 1842 wird er als Bahnhof an der Cambacher Mühle bezeichnet.

Wie schon erwähnt war die alte Kirche den Eilendorfern keine Herzensangelegenheit. So war man wahrscheinlich nicht besonders unglücklich, als die enorm gestiegene Einwohnerzahl einen Neubau der Kirche erforderlich machte. Am 10. mai 1864 fand die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der neuen Pfarrkirche statt. An Kosten wurden mit 30.000 Thaler veranschlagt, sie wurden von der Zivilgemeinde getragen

Die Pläne zur neuen Pfarrkirche wurden von Baumeister **Heinrich Wiethase** angefertigt und später durch den Direktor des Germanischen Museums zu Nürnberg, Essenwein, umgearbeitet.



Grundriss der neuen Kirche mit dem einbeschriebenen Plan der alten Kirche

Im September 1869 war der Kirchenbau vollendet, die Kosten betrugen 42.980 Taler. Damit waren die Finanzen der Pfarre und Gemeinde so

erschöpft, dass ein neue Turm erst 1904 – 1908 gebaut werden konnte. Der alte Turmhelm wurde schon 1899 wegen Baufälligkeit niedergelegt. Erst 1904 — konnte der neue Turm gebaut werden.

1881-1882 wird an der von-Coels-Straße ein neues Amtsgebäude der Bürgermeisterei Forst errichtet (1970 abgerissen).

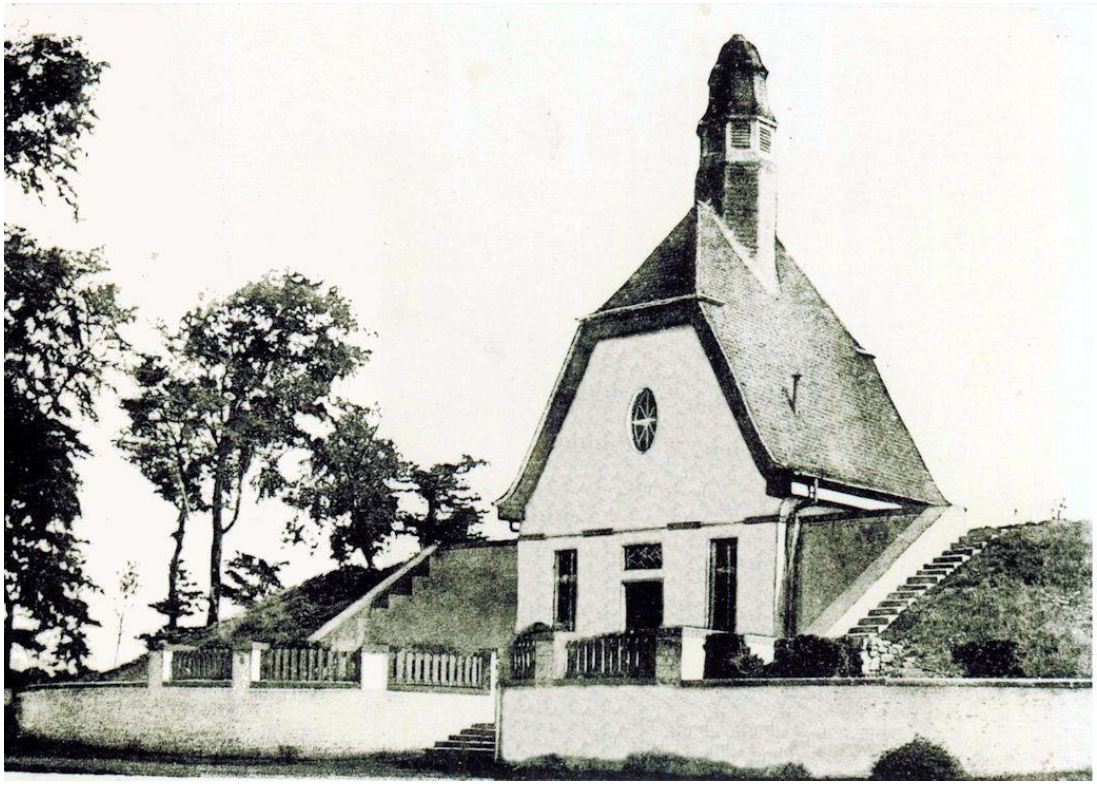
Am 1. April 1886 wird die Bürgermeisterei Forst aufgeteilt, damit wird Eilendorf selbständig.

Am 27. April 1900 werden die Ortschaften Nirm und Eilendorf zu einer Dorfschaft vereinigt. Die Bürgermeisterei besteht jetzt nur noch aus den Ortschaften Eilendorf und Atsch

Zum Thema Wasserversorgung in alter Zeit findet man kaum Informationen. Manche Häuser verfügten über einen Brunnen oder bezogen zum Putzen das Wasser aus einem sogenannten Regensarg. Viele Bewohner Eilendorfs mussten ihr Trinkwasser an einer öffentlichen Pumpe besorgen. Immer wieder wird von Cholera-Typhus-Epidemien berichtet. Offensichtlich war dass Grundwasser, welches man mit den einfachen Brunnen erreichte, durch Sickerwasser aus Mistgruben, Abfallgruben etc. verunreinigt. Schließlich wird dass Stollenmundlöchern geschöpfte Wasser mit seinen giftigen Substanzen manche Krankheiten bewirkt haben. Man war sich dieser

Gefahr kaum bewusst, anders ist es nicht zu erklären, dass die Pumpe bei dem damaligen Galmeihäuschen, welche auch nach dem Aufgeben des Galmeibergbaus weiter in Betrieb gehalten werden musste, von der Gemeinde für eine örtliche Wasserversorgung ins Auge gefasst wurde. Das Vorhaben wurde von der Regierung gestoppt.

1908/09 wurde vom Wasserwerk des Landkreises an Gottessegen ein Trinkwasserbehälter gebaut.



Es dauerte aber noch bis 1922 ehe auch Eilendorf ein Wasserleitungsnetz bekam. Eine erneute Epidemie hatte den Anstoß gegeben.

1997/98 wurde ein neuer Behälter mit 16.000 m^3 Inhalt eingebaut. Die auf einer Höhe von 248 m über NN liegende Anlage ist die „Wasserdrehscheibe“ für den Nordkreis.

Mir schien es nun nicht sinnvoll zu, weiter viele Seiten mit mehr oder weniger bedeutsamen Texten über Eilendorf zu füllen. Eher könnten Links zu bestimmten Dateien interessant sein, welche, vielleicht nur am Rande oder indirekt, Informationen über Eilendorfer Zeitläufte im letzten Jahrhundert vermitteln.

In meinen Dateien **Der Alltag 1933 - 1945**, **Luftschutz**, **Der Westwall**, **Der Luftkrieg**, **Der Herbst 1944**, wird von Ereignissen

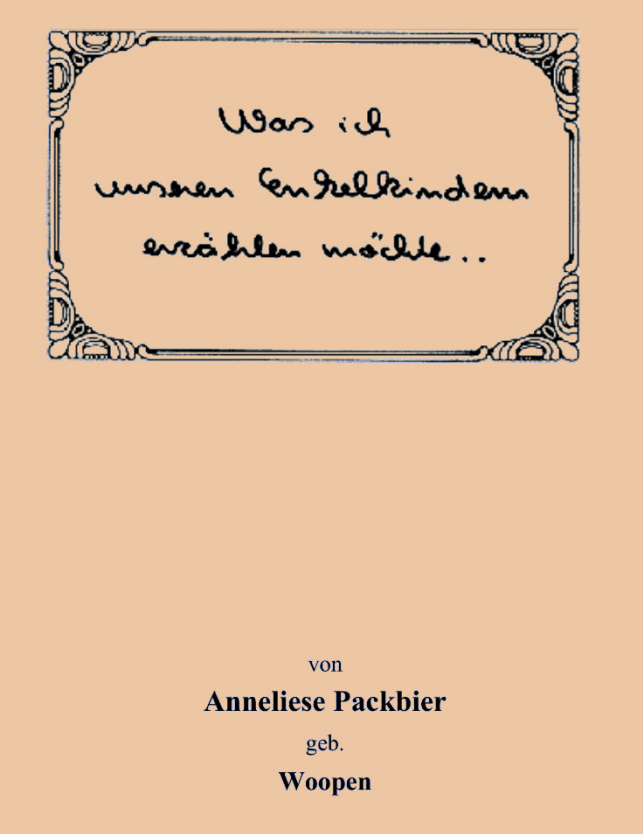
berichtet, die mehr oder weniger eng mit den Erinnerungen alter Eilendorfer verbunden sind.

Ähnliches gilt sicher auch für persönliche Berichte aus dieser Zeit:

Gehlen, Maria Susanna, Lebenserinnerungen

Keil Marlies, Erinnerungen des alten Eilendorfers Josef Dondorf

Ortmanns Peter, Eine Kindheit und Jugend in Eilendorf

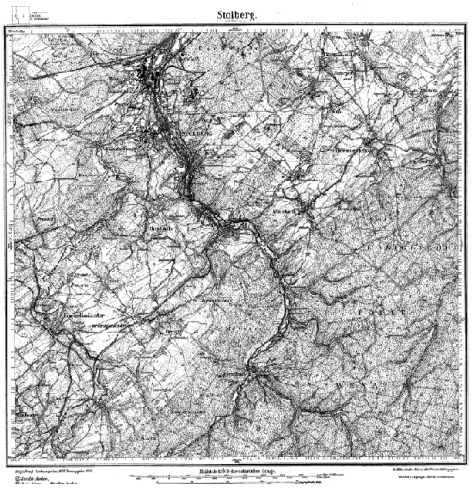


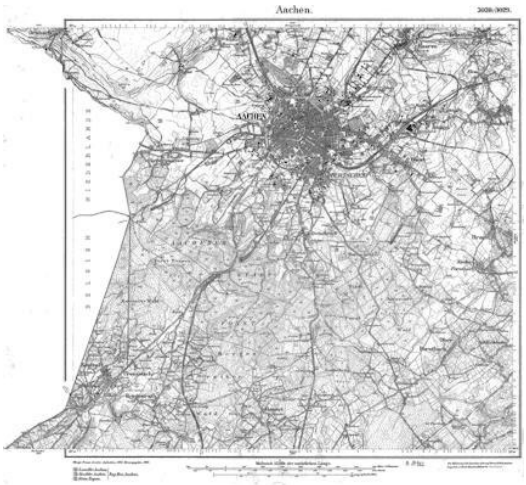
Zusätzlich noch die Dateien

Alte Bruchsteinhäuser in Eilendorf

Eilendorf, eine Fotogalerie

Eilendorfer Flurnamen





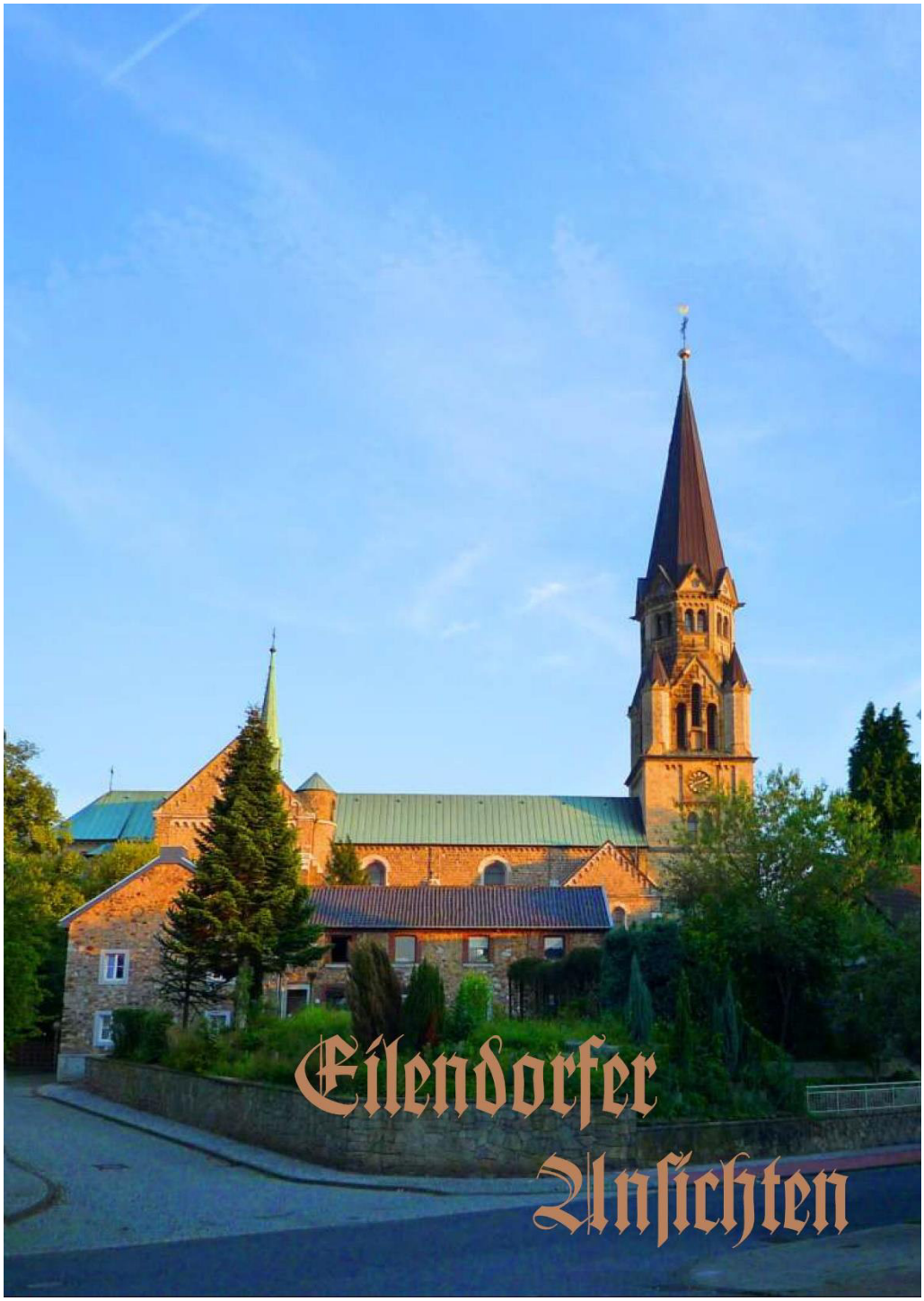
Zwei Messtischblätter von 1895

Links zu weiteren Karten der Region sind zu finden in meiner Datei:

Die Kartographie von Aachen und Umgebung im 19. Jahrhundert.

Schließlich kann durch Anklicken des nachstehenden Bildes eine Sammeldatei geöffnet werden, welche das Thema Eilendorfer Gewerbe im 20. Jahrhundert zum Thema hat. Viele Gewerbehäuser sind gänzlich verschwunden, wie das hier gezeigte, oder wurden völlig umgestaltet. Einige ältere Eilendorfer hatten vor längerer Zeit damit begonnen, ältere Gewerbebetriebe aufzulisten. Aber zu vielen der alten Gewerbe fehlen noch nähere Informationen.

Vielleicht kann der eine oder andere Eilendorfer die Liste noch ergänzen.


Eilendorfer
Ansichten